



verfügt daß die nämliche Bestimmung auch auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Seiten der Gemeinden an öffentliche Diner Anwendung erlaiden soll. (Beil.)

**R. Hannover, Hannover, 20 Sept.** In höchsten Beträgen lobet die französische Gesandtschaft sehr aus Hannoveraner und Braunschweiger zur Vererbung um die St. Pelena-Mühle etc. (H. P. 10.)

**Preußen, X. Berlin, 30 Sept.** Wie aus sonst guter Quelle verlautet, ist die Anlage eines Marine-Etablissements am Jachmer-Seeboden auf der Insel Hagen nimmermehr als feststehend zu betrachten. Die Ausfuhrarbeiten sollen bereits im nächsten Frühjahr beginnen. Wechseltig wird berichtet daß die zur Erweiterung von Stettin entworfenen Pläne fortwährend die beste Aussicht auf Genehmigung haben. Am 10. und 11. October wird der Bundesminister die Ehrenkutschfäden von Frankfurt nach Areg und von Dirschau nach Warburg persönlich dem Kaiser überreichen. — Der Kaiser Alexander wird am Abend des Dien von Dresden hier eintreffen. Am 3. October findet aus Anlaß der schon erwähnten millitärischen Jubelfeier unseres Monarchen in Potsdam eine Parade statt.

**Nach der Provinz Sachsen, 27 Sept.** „Zur Verheiligung des Mangels an theologisch gebildeten Gymnasialern“ wird mit dem 1. Oct. d. J. in Magdeburg ein sogenannter Candidatenconvent ins Leben treten und mit dem vorigen Pädagogium verbunden werden. Außerdem geht man in den maßgebenden Kreisen damit an, dergleichen Institut auch in Rummberg und Verden zu errichten, wobei aus den vorigen Danksagen eine Anzahl junger Theologen unter dem Namen „Domcandidaten“ als Hilfsprediger angestellt werden sollen. Die bisfälligen Stellen gebenb man aus den Revenuen der ansiehet gültigen Dampferstellen zu beschreiben. — Briefen aus Berlin zufolge hätte unser Cultusminister v. Kramer aus Gesandtschaftsrichtigen sein Entlassungsgesuch eingereicht, und würde er den vor kurzem zum zweiten Präsidenten des geheimen Decretionsrats ernannten bisserigen Vizepräsidenten des Appellationsgerichts in Breslau, v. S. Schmidtman, einen neuen Verwandten des Ministerpräsidenten v. Manteuffel, zu seinem Nachfolger erhalten. (D. A. B.)

**Stettin, 30 Sept.** Die Stadtverordneten von Stettin haben die Stadterweiterung beschlossen, und zum Ankauf von Grundstücken die Summe von 600,000 Thln. bestimmt. (Beil.)

**Nach Weizenburg, 26 Sept.** Der hier herrschende Mord der Aushebung zum Militär stellt seine großen Unmuthsigkeiten heraus. So wollte die Kirchenbücher der Stadt Schwere in in diesem Herbst lozungspflichtige Mannschaft von 217 Mann aus. Von diesen sind theils ausgewandert, theils gestorben 72 junge Leute, so daß sich die Zahl der in diesem Herbst Loosenden auf 145 beläuft. Nimmt man an daß die Stadt Schwere 45 Mann stellen muß, so muß durchschnittlich der dritte Mann Soldat werden — ein Verlust, wie man es hier selber noch nicht gelannt hat. (H. P. 10.)

**Gr. Odenburg, Odenburg, 28 Sept.** Seit dem 10. d. M. ist der großherzogliche Hof nach Gatin übersiedelt. Noch im Laufe dieses Tags, und wahrscheinlich noch im letzten Monat desselben, wird der Landtag wieder einberufen werden. Da derselbe, weil die gegenwärtige Wapstperiode abgelaufen ist, neu gewählt werden muß, so wird dem Wahlaußscheiden schon in nächster Zeit entgegenzusehen. (W. P. 3.)

**Desterreich, Die Def. Jg. berichtet aus Triest, 27 Sept.** „In Udine und längs der Linie von Casarsa bis an die venetianische Gränze ist die Commisssion thätig, welche das Project der Verlängerung der vorigen Eisenbahn bis zur Triest-Wäner Linie prüft, um jedes Hinderniß zur raschen Ausführung der Arbeiten zu beseitigen. Die Linie ist schon entworfen, und die Bahn nach Görz wird auch in ihren Einzelheiten einer genaueren Untersuchung unterzogen. Auch ist das Princip nach welchem die Brücke über den Tagliamento gebaut werden soll, schon bestimmt. Die Strecke von Casarsa nach Udine und bis Torre bietet keine Schwierigkeiten dar, und die Arbeiten können in dieser Gegend in jeder Dabrezeit unternommen werden.“

**Wien, 29 Sept.** Die in Wien ankunfenden Gerächte, die ohne Zweifel auch auswärts ein Echo finden werden oder bereits gefunden haben, wollen einen gewissen Zusammenhang in die Urlandschreife des Grafen Buol, in die Anwesenheit des Hrn. v. Föllner und in die Kaiser-Zusammenkunft in Weimar bringen, ohne Unschweiz gesprochen, man fand heraus daß Graf Buol als Minister des Auswärtigen abtreten und Hr. v. Föllner ihn ersetzen werde, was begreiflich ist so näher lag, als die Politik des verzöglichen Leiters der österreichischen Politik eine sehr entscheidende Richtung gegen Rußland inne gehalten. Ich glaube versichern zu können, daß auch nicht entfernt von alle dem die Rede gewesen. Hr. v. Föllner ist beständlich abgereist, nachdem er, im Auftrag der vordien noch gehaltenen politischen Consultationen, hier ausführliche mündliche Instruktionen empfangenommen; Graf Buol hat notorisch schon seit längerer Zeit an einer Leber-Affection gelitten, und er gibt nur dem dringenden Rath seiner Aexie nach wenn er jetzt noch nach Karlsruhe

geht; das Verhältniß zu Rußland endlich, wenn es, wie zu hoffen, von jetzt an sich fremdlicher gestaltet, ist kein Grund und kann kein Grund seyn einen Minister zum Rücktritt zu veranlassen, der nur deshalb eine außerordentliche Politik verfolgte weil unter den gegebenen Verhältnissen eine solche Politik die allein österreichische war. Die Frage, ob für seine Webe von seinem Rücktritt, und Graf Buol wird Karlsruhe nur verlassen um in seine hohe Stellung zurückzukehren. — Der Graf und die Gräfin Trippani haben heute Wien verlassen. Der Graf wird zunächst den Wandern bei Dresden einwohnen, und dann in Berlin einen Besuch abhalten. — Der belgarische Eintramm Herr Jakobowitsch liegt schwer erkrankt in Schönbühel. — Von seinen Söhnen in Ungarn ist der Graf Blome hier eingetroffen, nicht zu verwechseln mit seinem Bruder dem Baron Blome, einem der Führer der österreichischen Opposition. Graf Blome ist politisch völlig unbedenklich, und steht in jedem Fall nicht auf der Seite der sich sein Bruder angeschlossen.

**Wien, 29 Sept.** In Nr. 268 der Allg. Ztg. befindet sich eine Correspondenz aus Wien vom 22. Sept. welche von Kaufverträgen zwischen dem meteorologischen und waldwirthschaftlichen der Donau-Regierungs-Commission spricht, und eines Beschlusses erwähnt welcher zu deren Ausgleichung von dem bayerischen Regierungsrath „mit Rücksicht auf Annahmen“ gemacht worden wäre. Ich kann Sie aus besser Quelle und in bestimmtester Weise versichern daß solche Ausgleichungen in der Commission niemals festgesetzt haben, und daß daher irgendetwas Vorschlag Bayerns zu deren Ausgleichung auch nicht gemacht wurde.

Der Kaiser hat zur Ausföhrung der Versicherungs- und Erweiterungsarbeiten an der Kirche S. Vito in Bassano einen Betrag von 600 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. (W. P.)

**Oesterreichische Monarchie.**

Die durch den Kaiser errichtete israelische Waisen-Schule für Knaben und Mädchen in Pest wird am 8. Oct. im neuen Schulgebäude feierlich eröffnet werden. (F. S. d. N. B.)

**Mailand, 26 Sept.** Sr. I. I. Hoh. der Erzherzog-Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs hat dem Luigi Solajo, Luigi Bianchi, Francesco Bauer, Luigi Draganti, Antonio Magenta, Prospero Cominassi, Ignazio Castellotti, Nicola Bertacchi und Peter Antonio Maria Baldassare Tornielli die krasse Klatsche gnädigst bewilligt. (Gaz. di Milano.)

**Schwed.**

**Dr. Wobenseh, 26 Sept.** Ringwulver am Gesichte des Bedenles versehen die Weinberge eine reidigeeste Erste. Derselbe besteht denn auch auf den Wochenmärkten und Allien der Wärfächte ein Aufkommen von Menschen wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Klatsche nach Hältern, Einern, Alben und andern Drehweertzen ist oft so särmisch, daß einzelne Störungen kaum zu vermeiden sind. Die Werkführer wachen die besten Gefächte. Im Rheinthal, im Thurgau und in St. Gallen ist der vielgeliebte „Euler“, der kleinen Wärdungsproceß, statt in den Hältern, in den Köpfen der Trintig bewerkstelligt, bereits an mehreren Orten zu haben. Die Qualität wird gerühmt, so daß einige Oeffnung vorhanden daß selbst der Wobensehische Dreimannwein. \*) der Umbauer, in diesem Jahr eingemastigt trinkbar anfallen wird. — Die Rheinabfluß-Angelegenheit bei Konstanz darf als geordnet angesehen werden. — Der Wobenseh erhält einen unbedenklichen Ausfluß, und somit würde der Konstanzer Brückenbrand dem vorigen Jahre, wenn nicht ein Menschenleben dabei zu befragen gewesen wäre, als ein gesagtes Ereigniß zu betrachten seyy. In Betreff einer unzufassenden Rheinconvention, welche der Schwed. besonders am Herzen liegt, kann Desterreich noch immer keine bestimmten Auforderungen geben, solange die hierauf bezüglichen Pläne nicht sorgfältig geprüft sind. — Die Winterfahrpläne für die 20 Dampferdampfer wurden von den verschiedenen Verwaltungen in Konstanz combinirt und festgestellt. Für Wäbau werden eine hundert Veränderungen vorgenommen, da die Eisenbahnsabrin von hier aus unverändert bleiben. — In Wobensch sind geschwundene Vorkehrungen zu einem großen Gefangnisse getroffen, welches die nächsten Tage hier abgehalten werden soll.

**Spanien.**

**Madrid, 24 Sept.** Die Gaceta bringt ein Decret zur Ergänzung des Unterrichts-gesetz oder, wie der Titel ist, prosaische Verfügungen zur Ausfüllung des Unterrichts-gesetz, ein Ertrag welcher wiederum alle die Classen öffentlicher Lehranstalten umfaßt. Wir entnehmen den 60 Paragraphen einiges, was Besondereheiten spanischer Unterrichts betrifft. Die vollständige Schenkzeit ist für alle Facultäten ungleichmäßig lang. In der philosophischen Facultät sind sechs Jahre für denselben festgesetzt welche den Doctorgrad er-

\*) Früher war der Eplinger der Dreimannwein des Wobenseh, und wurde in Weizen humoristisch und unruhig bringen. Jetzt tritt man aber in Eplingen, Dank der Fürsorge des Markgrafen Wilhelm von Baden für die Weinultur, ein sehr gutes Geräch.

langen wollen, in der medicinischen und juristischen neun Jahre. Der Grad des Baccaler kann in erster oder dem dritten, der des Licentiaten nach dem fünften Jahr ertheilt werden; die Licentiat muß außer dem gerichtlichen und lateinischen den hebräischen und arabischen Curfus durchgemacht haben, und wenigstens eine neuere Sprache verstehen; der Doctor muß mit den Literaturn romanischer Sprachen und denjenigen deutschen Lehrgängen bekannt seyn. In der juristischen Facultät wird der Grad des Baccaler erst nach dem fünften, der des Licentiaten nach dem sechsten, der des Doctors nach dem neunten ertheilt. Für letztern Grad ist außer der Kenntnis der römischen und spanischen Rechts die genauere des lateinischen, die des Griechischen und eine gewisse Uebersicht über fremde Rechts erforderlich. In der Medicin wird ebenfalls erst nach dem fünften Jahre der Grad eines Baccaler, der des Licentiaten nach dem sechsten ertheilt, wobei Kenntnis des Griechischen (wie schon erwähnt) erforderlich wird; für die Erlangung des Doctorgrads ist in den letzten fünf Jahren ein Curfus der Chemie und Geologie, der Literaturgeschichte der Medicin, medicinischer Bibliographie und Medicinalpolitik vorgeschrieben.

**Großbritannien.**

**London, 29 Sept.**  
 Der Hof wird, wie es scheint, noch den höchsten October im schottischen Hochland ziehen, da Ihre Maj. am 13 Oct. den Grafen Aberdeen auf seinem Besuche nach Edinburgh mit einem Besuche beehren will. Der letzte Geheimrathsessung wohnten von den Ministern Lord Granville, Lord Panmure und Lord Stanley of Alderley bei. Der eschmante ist jetzt bei der Königin durch den Herzog v. Argyll abgeht, welcher selbst aus Perthshire stammt. — Auf den (vorgestern ertheilten) Tadel des Hofes wegen seiner verlängerten Herbstregulatur in der Daily News antwortet der ministerielle Globe: Palmerston sage nur drei Stunden weit von der nächsten Telegraphenstation, und der Geheimrath, in welchem General Havelock mit dem Vortraben beobachtet wurde, habe wohl gesagt daß die Königin für ihre verantwortlichen Rathgeber nicht unangänglich ist; ein anfanglich sehr wolkendes Blatt sollte sich schämen die höchste Dame im Lande mit Injustiz anzugreifen, die es sich gegen eine achthare Bürgerfrau ungestraft erlauben dürfte. Nicht so leicht wird es den unministeriellen Blättern die Regierung gegen den Sturm der Entrüstung in Schutz zu nehmen der in einem großen Theil der Wochenpresse noch immer fortoht, namentlich da die Times es noch haben und daß den Gang der Ereignisse abzuwarten scheint, und sich dafür beschämt Lord Comings zu schämen. Es wurde sich von selbst daß Dicksratt's „Preß“ die Petitionen aus Galantu mit leibschafflicher Vereinsamkeit beswerwortet; aber auch andere Organe, z. B. West's Despatch, Leader, Atlas und sogar der regierungsfremde Examiner hielten sich wohl bauer das Aeußerst so schnippisch abzuferzen wie dieß dem Globe und der Times beliebt hat. „Es wird der Nation unmöglich werden,“ sagt die Preß, „wie in ihren Forderungen so vernünftige Wünsche mit der von den Directoren der schottischen Compagnie gewünschten Beerdigung zu befanden. Die Ausschler sind Männer die in Indien weit mehr auf dem Spiel stehen haben als die Directoren inlangemgenommen; sie sind die Vertreter ihrer großen mercantilen Interessen, deren Wohlfahrt fast all das Gute zuzuschreiben ist wozu unsere Herrschaft gefährt hat u. s. w.“

Die Times, früher eine Drängerin zum Kampf gegen China, macht jetzt bei der Verschübung der chinesischen Expedition in wiederholten Vektivartikeln, deren wir unlangst einen mitgetheilt haben, gute Miene zu bösem Spiel, und sucht zu beweisen daß hier jedenfalls keine Gefahr im Verzug sey. Diese Inconsequenz wird von der Oppositionspreß, sowohl der radicalen als der conservativen, denkt, als welcher die Händel mit dem himmlischen Reich von vorüberhin junder waren. Man sehr jetzt drullisch, sagt die Preß, daß nicht die Egre, nicht die Größe, nicht das Dunkelinteresse Englands in der bekannten Rolle Beschäftigt auf dem Spiel standen; daß das Kriegsgeschehn gegen China vielmehr nichts anderes gewesen als ein Wandler der Palmerston'schen Clique, so wie ihre Declamation über die angeblich unpatriotische Stellung der Unterthanenjournalist die freie Marktschriet. — Dr. Christoph Anstey, Attorney-General der Colonie Hongkong — wo er in dem Porth-Gabel eine bedeutende politische Rolle spielte — ist, wie ein englisch-sinnliches Blatt meldet, auf Urlaub nach Indien abgeht. Man vermuthet daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird, do er mit der dortigen Colonalregierung im Zwiespalt war.

Wäre die Lage der Engländer in Indien nicht so traurig ernst, daß sie mit Recht die Sympathie der ganzen civilisirten und christlichen Welt in Anspruch nehmen darf, und läge es überdieß nicht im Interesse Deutschlands die Machtstellung Englands in Europa ja nicht geschwächt zu wünschen, so möchte man über manche Anstrengungen des englischen Patriotismus in der jetzigen Krise hinaus schauen. Wie unangenehm die Appellation der Times an den Kriegsmuth der jungen Schmitzmannen in London — der *lions-drapers*, *men-milliners* und *haverdashers* ausgefallen ist, haben wir gesehen; diese Patriotener sind nur kaum erdicht ein Corps der Rache aus ihren Reihen zu stellen, wenn ihnen ihr jetziges Salair nebst Verbesserung und das Roanccient

bis wenigstens zum Dörsten garantirt wird. Der Examiner ist über die lästige Selbstschon-Gewoge so entrüstet, daß er sagt: „In diesem furchbaren unheiligen Kampf sollt es uns nicht wundern, wenn unter der so frevelhaft mitgehenden Frauentheil von England eine Boacica aufstünde und, mit dem Lösungswort „Stonem“, alle braven Mädchen im Land aufreife ihr an den Ganges zu folgen.“ Ja, viel schneller würden wir in diesem Augenblicke eine Schaar britischer Amazons aufreihen können, als eine einzige Compagnie, die das Salz zum Brod weicht könt, aus der ganzen Madelastenschen-gesellschaft von London. Ein Man-Milliner — gab es ja eine abstruse Ideenverbindung? Wenn nein Schneider nöthig sind um einen Wonn zu machen, so gehören baw wenigstens neunundneunzig Ledentrier u. s. w.“ Hoffentlich hat diese Philippica im Examiner ein schon älteres Publicist geschrieben; denn bei angelegenern Dausungsbestimmungen der großen Hauptstadt könnten den Stiel umdrehen, und fragen: wo ist denn die journalistische, überhaupt die literarische Jugend die sich die jetzt als Freiwillige nach Indien gemelbt hat? In der That haben wir bis jetzt nichts Vergleichliches bemerkt. Doch ja eine Aufschrit „priori Graduatens von Oxford“ in der Times; aber auch hier macht er an den Brüllen des alten Orieandlans und Boms großgefallige Patriotismus erst seine Bedingungen. Die Aufschrit meint nämlich: nach absolvirten Universitätsstudien gebe es gar viele junge Geistesmen welche, ohne zureichendes Vernehmen, sich erste nicht wollen was sie anfangen sollen, und deren alzu viele, invita theologia, in der Kirche untergeschlichen-juden, während sie sich gewiß viel besser für die Wachsflue oder den abendlichen Stallstein qualifiziren würden. Dieser vacanten wissenschaftlichen Jugend würde der Staat auskömmlich-Aussichten im Militärdienst eröffnen, und sie würde sich dann gewiß schlagen „mit feurer ritterlicher Eingebung für die Schwärden und Hülfissen, die mit der reinsten Flamme in der Jugend brennt.“ So sieht es demnach bis jetzt in London und an der alma mater Oxonia. Besser oder schlech ist in andern Provinzialstädten aus, und befandere, was ausfallen könnte, in den englischen Fabrikstädten mehrden sich, unbestimmt, viele Freiwillige. Derselben in Schottland und Irland. In Schottland haben sich namentlich die „Highland Borderers“, wie es scheint im Militärgewinn, zum freiwilligen Dienst in Indien erboten, und die Officiere wollen das Regiment auf 1000 Mann bringen. Dabei äußert sich aber in einer andern Aufschrift an die Times die Angst eines alten Officiers: es könnte, wenn so viele Pioniertruppen aus dem Lande weggeschickt werden, an der nöthigen Wehrkraft im Inland fehlen, falls etwa ein plötzlicher Umschlag der europäischen Politik einträte; denn jetzt sey die englische Räfte nicht mehr gefähigt wie damals als es noch keine Dampfmaschine gab, und der Bauer von Kent würde, bei allem natürlischen Muth und aber physischen Kraft, dem französischen Chastien kaum gewachsen seyn. So thue nicht die Organisations des Armeewesens nach, sondern auch fortan eine mehr kriegerische Erziehung des ganzen Volks; denn ohne der Nation die ihre Militärvorrichtungen vernachlässigt! Man steht, die Zeit der „Friedensfreunde“, der H. Gebden, Bright und Edwin Durrell, ist gründlich vorüber, und hinter manchen militärischen Maßschlagen frucht nichts geringeres als das Geschick der Conscripten. Entschüt doch schon das beherrschende Müßiggelb einige Zwangsclassen, welche allenfalls die Brücke bauen könnten.

Die „Great Eastern“, das größte Schiff der Welt, von 27,000 Register Tonnem, wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des Octobers vom Stapel gelassen werden. Wegen seiner Länge wird das der Quere nach geschehen müssen.

**Frankreich.**

**Paris, 30 Sept.**  
 Das französische Blatt hebt es als ein nicht bedeutungsloses Zeichen hervor daß der junge Prinz Albert nach Stuttgart mitgenommen und dort vorgeschickt worden ist. Bei der Stellung Frankreichs gegen Neapel, der Unterthänigkeit, welche von Seite gewisser Kreis vornehmlich den Maratissen zu Theil wird, dürfte allerdings anzunehmen seyn daß diese in den von den Tulleriten begünstigten Verlangen der italienischen Frage keine untergeordnete Rolle spielen werden.

Der frühere französische Gesandte in Turin, der Herzog von Grammont, Hrn Paris angekommen; er wird wahrscheinlich Hrn v. Kapnernd in Rom ersuchen. Der Kern, der Hrn. Barmann abläßt, wird täglich erwartet.

Zur Erinnerung an die Stuttgarter Zusammenkunft soll eine Medaille geprägt werden; die Prägung ist nach der Int. Bege ungewisselhaft, aber der Beschluß dazu ist noch nicht gegeben.

In diesem Augenblicke durchziehen französische Ingenieure die Schweiz um die Wehre (?) welche die Ueberfluthungen verhindern, zu studieren, zu studieren, und zu entscheiden ob daselbst System in Frankreich annehmbar. Sie sollen sich sehr bescheiden gelobt haben und eine Heilwende Anwendung für die Loire anrathen. Die Ursachen großer Wassererschaltungen in der Schweiz sind durchaus andere als die welche die Ueberfluthungen in Frankreich veranlassen. Gehe, Ueberfluthungen in die Schweiz hauptsächlich durch ihre ungeheuren Reservoire — die Seen — geschieht.)

Die Zahl der Anmeldungen zur Helena-Medaille fell (aus Deutschland?)

beretit mehrere Tausende überleben, und man angeht zu prüfen ob Preußen und die andern Heeren deutschen Staaten die Erklärung zum Tragen der Verantwortlichkeit werden. Die öffentliche Stimme hat bereits den Esch aber diejenigen Gebieten welche aus jener Erinnerungsgedächtnis in Deutschland ungeschickliche Zeit nachdrücken sollten. Wir können hoffen daß ein deutscher Colbat das Recht der Ehrenhaftigkeit, das er gegen sein Vaterland erworben hat. Es ist eine Anerkennung seiner thatlichen Verdienste. Die St. Petersburger Metalle hat aber einen andern Charakter, sie sind lediglich eine Erinnerung für die Erde auf die der Herrgott eben so viel Aufwand hat wie der Drossel; sie künden nicht die Dienen, nicht die Truppen.

Der neueste *Motiv* de la Gazette meldet von neuen Bestellungen Russlands in Nordamerika, zur Vermehrung der russischen Kriegsmarine. Diesmal ist es eine 80er Schraubenfregate die auf den Moskauer Werften erbaute wird. Die Fregate hat nur eine Batterie unter Deck. Der Kiel ist 300 Fuß lang. Es sind außerordentlich ansehnliche auf Russland Schiffe von so außerordentlich verschiedenen Dimensionen bestellt. Bei der Zahl der Bestellungen, die fast nie ein Exemplar von jeder Form übersteigen, liegt die Vermuthung nahe daß es Probefschiffe sind, mit denen die russische Regierung zu experimentellen geht, um dann nach dem erprobtesten Modell die eigenen Bauten zu unterwerfen. Da kein Staat konkurriert sich in Bezug auf seine kriegerischen Bedürfnisse von allen andern Staaten unabhängig zu machen sucht, so ist nicht unannehmlich daß Russland die Verfertigung der Bedürfnisse seiner Kriegsmarine sich an das Ausland wenden sollte.

Der *United Reviewer* bringt nämlich ausführliche Nachrichten über die *Evangelical Alliance* in Berlin, wobei er mit besonderm Wohlgefallen die Worte der H. P. Krummholtz und Schlotmann über Venedig citirt. Das ultramontane Blatt legt gleichzeitige strenge Rechnung an über jedes Wort das eine Spaltung unter den Protestanten oder Intersectanten gegen die Katholiken verdrüßlich. Nach dem Unverstande der *Evangelical Alliance* ganz ihren Trägern, dem Demokraten und Rationalisten Bunsen" und dem "Großmeister aller englischen Logen Garbley."

Die türkische Regierung soll mit einem Gesandten nach London und Frankfurt ein Ansehen zu außerordentlichem Ansehen haben abgeschlossen haben.

**Brüssel, 28 Sept.** Die belgischen Abgeordneten sollen alle, wie man hört, um zweihundert Mann vermehrt werden. — Der Major Vialmont hat in englischen und hiesigen Blättern gegen die allgemeinen verbreitete Ansicht protestirt, als habe er sich in englischer Dienste begeben. — Am 27 Oct. finden in ganz Belgien Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Gemeinderäthe statt. (Erstf. Postztg.)

**Niederland.**

**Amsterdam, 26 Sept.** In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Antwortadresse an die Krone einstimmig angenommen. Der Entwurf zeigt dieselbe Haltung wie die Thronrede, inder hat die Vermählung einige Anmerkungen angenommen, wovon das wichtigste der schon mitgetheilten Anerkennung der ersten Kammer über die Fortsetzung der Schuldenzinsen entspricht. Die zweite Kammer erklärt daß dieselbe durchaus notwendig ist. Bei Gelegenheit des Paragraphen welcher über die stabilen Besetzungen handelt, stellte von Forcell eine Anfrage über die mehrerwähnte Bestimmung der Gesellschaften durch England. Der Minister der Gesellschaften antwortete: es sey vollständig freilich, und nicht anerkannt ob die genannten Inseln zu den niederländischen Besetzungen gehören; weder die Bestimmung durch Niederland, noch eine Bestimmung auf denselben sey thätig; auch habe man niemals daran gedacht dem Staat diesen Besitz zu sichern, Uebrigens haben die Inseln von politischen, strategischen und commerciellem Standpunkt aus einen Werth.

**Italien.**

**Florenz, 26 Sept.** Die ersten Tage des September hatte der Großherzog zu einer Kundreise im südlichen Toscana benutz, und wir erfahren daß keine geringe Unzufriedenheit über das Wohl des Landes, an den Orten die mit seiner Gegenwart besetzt wurden, in den herrschenden Zuständen des Volkes volle Belohnung such. Besonders begünstigt sühnten sich die Leute in der Gegend von Pistoja, die noch heute an den Folgen der Ueberschwemmung im Jahr 1855 leiden. Mit den großartigen Arbeiten zur Umwandlung und Trockenlegung der hart betroffenen Gegend geht man immer noch rüstig fort, und der Großherzog hat sich überall mit seinen eigenen Augen überzeugt, in wie weit man seine Bestrebungen ausgeführt hat. In dem canalartigen großen Graben ist er selbst eine Meile weit zu Fuß gegangen, und hat sich von dort das beschäftigteste Augenmerk über die besaglichen Ausführungen dabei Beobachtungen lassen. In Pistoja, S. Sepolcro &c. wurden nützlich auch andere Lebensfragen jener Gegend berührt, und so sein Interesse nicht nur sich nicht ausbleiben. In der Kirche von Pistoja S. Stefano hielt man ein Erkantung des Erbpriesters ein kirchliches Tribunal mit Fürsicht um Genugthuung des Herrn Erbkathen, und über der Kirchenspreche hatte man eine Tafel mit entsprechender Aufschrift angebracht, in welcher der Erbpriester

die Monne (delizia) Toscana's genannt wurde. In den Drischaffen in denen sich der Großherzog aufhielt, gab es ihm die Leute in großen Haufen und mit Freudenbezeugungen auf beide Seiten das Geleit, und wo man wollte das der Herrscher selbst durchfahren würde, hatte man Mannschaften bereit anzuhalten, im Ausdruck der Ehrerung dessen man sich sehr gern zu bedienen pflegt. — Die vereinigte toscanische Staatskanzlei haben einen wesentlichen Verlust erlitten. Der Cavalier Filippo Rossi, der darin die Stelle eines ersten Directors bekleidete, ist nach längerer Krankheit mit Tod abgegangen. Indeß hat seine Stelle durch einen jungen Herrn Franzosini, und ein gebildeten Mannern es auch nicht fehlt, so wäre sich die Stelle hoffentlich bald wieder genügend ersetzen lassen, insofern eine solche Direction bei dem reichhaltigen Material nicht viel anspruchsvolle Kenntniß, sondern auch ein gut Theil persönlicher Aufopferung verlangt. — Die Maria Antonia Sabina schied immer noch seine gotischen Brüste einbringen zu wollen; denn sie ist beispiellos veranlaßt vom 1 Oct. an die Station Mafredi zu unterbreiten. Die Proprietärs haben die beidseitigen Aktien à 1000 Lire in einer Vertheilung zerlegt. Man hatte als noch niedrigste ameharbare Gebot für die Meile 850 Lire festgelegt, und der Zuschlag schwante zwischen 865 und 867 Lire. — Die forensische medicinisch-physiologische Gesellschaft hält nächsten Sonntag eine Versammlung in S. Maria Nuova ab, wo mehrere wissenschaftliche Vorträge angekündigt sind. — Monsignor Franzini, der päpstliche Internuntius am toscanischen Hof, hat in einer Audienz beim Großherzog ein autobiographisches Schreiben des Papstes überreicht, worin sich der heil. Vater noch einmal bei der Großherzog. Familie sowohl wie bei dem toscanischen Volk für die liebevolle Aufnahme während seines Besuchs bedankt, und allen den apostrophischen Segen ertheilt. — Die forensische Akademie der Gerechtigkeit und Wissenschaften hält nächsten Sonntag eine Sitzung im hiesigen polytechnischen Institut. — Der Herzog von Modena hat sich auf seine Villa Pavullo begeben, wo er seine Kassen, die Insulanten von Spanien, Don Carlo und Don Alfonso, bei sich hat.

**Österreich.**

**Wien, 26 Sept.** Mit dem heutigen Tag wird das königliche Decret bekannt gemacht, vermittelst dessen die besagte Deputirtenkammer für angehöret und die Wahlstellen zusammenerkennen werden. Die Wahlqualifikation ist im, steten Wachen begriffen und man legt sich schon recht hüßlich in den Haaren. Die Partei der Einlen hat sich in zwei Lager abgetheilt: die einen schauern sich um die Bahn, welche der Abgeordnete der Einlen Lorenzo Balerio in seinem "Diritto" aufgezeigt hat, die andern folgen der neuerungsfähigen Guyetta del popolo. Allein Balerio, nicht zufrieden mit dem alleinigen Wirken des wenig verbreiteten Diritto, will ein neues Votum bringen mit der Erhaltung eines neuen Organs, welches sich ausschließlich mit Wahlangelegenheiten beschäftigen soll, und welches totaustauschlich noch weniger Ansehen finden wird, als das Diritto. Doch ein weniger Patriotismus ist nicht gewohnt zu rechnen, und es hat in den Wahltagen einen guten Klang wenn man in der Kirche an seine Wähler einen Posten einfinden kann, worin von getrockneten und noch zu bringenden Opfern die Rede ist. — Der in der letzteren Zeit so vielgemähten Herzog von Grammont, bisheriger französischer Gesandter alhier, hat sich verabschiedet. Er ist nach Paris abgereist, um dort die Instruktionen zu erhalten, welche dem genannten Diplomaten zu Befehl sind der päpstlichen Regierung gegenüber einzuhaltenden Aufträge. — Die Insulanten, und das Palais der französischen Gesandtschaft der Hauptstadt der untergeordneten Gesellschaft.

**Dänemark.**

**Kopenhagen, 28 Sept.** Es fällt auf daß der König seine diehmaltige Reise nicht aus Ostsee ausbehat, und namentlich die bringende Einladung, die Krönung der Gluckstadt-Juchter Bahn, die am 6 Oct. (Geburtsfest des Königs) stattfinden soll, mit seiner Gegenwart zu beehren, entschieden abgelehnt hat. Es steht nun nicht an Leuten die meinen doch daß die denksche Vertheilung der Dreyerthums Geldstücke die Reise des Königs dazu benutzen wird, um ihre Klagen und Beschwerden zu den Ohren S. Majestät gelangen zu lassen, doch wird man von diesem Vorhaben, wenn ein solches überhaupt irgendwo in Wert gemien, Abstand nehmen. Von den das Herzogthum Ostsee in Reichthum vertretenden Abgeordneten haben außer Adolf Frhr. v. Blom, Carl Frhr. v. Schell-Wessel, Theodor Graf v. Rosenlow-Herseth und Kaufmann Keude neuerdings noch Graf Knudsen-Roseth und Frhn ihre Absicht niedergelegt. (Bell.)

**Kopenhagen, 28 Sept.**

In einer gemäß §. 16 der Verfassung vom 1 Oct. abgehaltenen Ministerkonferenz ist beschlossen worden, von dem in §. 22 berf. Verf. der Regierung ertheilten Rechte, unter Umständen die gesetzmäßige Berufung des Reichstages — die laut §. 31 jedes zweiten Jahr höchstens vor dem Ausgange des Octobermonats stattfinden soll — um einige Monate zu vertagen, dießmal Gebrauch zu machen, und den Reichstag erst im Januar zu einer ordentlichen Versammlung zu versetzen. Der Conferenzpräsident Hall wird sich zum König nach Schleswig begeben, um seine Zustimmung zu diesem Beschlusse einzuholen. (Dagbladet.)



**Kopenhagen, 26 Sept.** Die Aufhebung der Ausfuhrverhinderung des Schmelzenerzschmelzes und die aus militärpolitischen Rücksichten hierzu verordneten künftigen Eisenbahn durch Ostland bilden die bedeutendsten Bestandtheile des überzogenen zu erfüllenden Wunsches. Besonders ersterer Gegenstand ist in ihrer Wichtigkeit für das ganze Land empfindlich; jährliches Wollen für und wider sich schon lange getrieben. — Die Wahl der Generalen scheint in Kopenhagen und Roskilde in diesem Augenblicke nachlässig zu werden. Dagegen ist es noch vielen Officieren der Infanterie und Cavallerie vorbehalten, und hat sich besonders die Heeresverwaltung und Kiel ausgebildet. Auch in dem von einer beabsichtigten Militärreform betroffenen Verhältniß ist die Krankheit ernstlich ausgebrochen. (N. Fr. Bl.)

**Schweden und Norwegen.**

**Stockholm, 26 Sept.** Eine Correspondenz der „Danst. Post.“ nachdem sie geneigt hat der Krönung die Regierung angetrieben, führt fort: „Wir werden sehr bald sehen ob bemerkenswerthe Veränderungen in der Politik eintreten, namentlich ob Minister entlassen werden dürften. Die bisherigen Minister sind theilweise in der letzten Zeit hinzugekommen. Der König ist absolutistisch und national gesinnt, besonders gegen Rußland unglücklich gestimmt; wäre es nur auf ihn angekommen, dürfte die Neutralität im Jahr 1854 kaum beauptet worden seyn. — Politisch wird in Rußland über den gegenwärtigen Zustand sehr unzufrieden sein. — Der Finanzjahand führt bei den so sehr gesteigerten Ausgaben sowohl für Eisenbahnen als für erhöhte Feldscheidung und Befestigungswerke fort beunruhigt zu seyn. Man wird vorläufig zu Staatsanleihen greifen, bis aber, wenn nicht ein angemessener Vergrößer, für die Bedürfnisse laun zurückgehen werden. Namentlich wird eine Anleihe von 20 Millionen Thalern, deren Anerbieten von Seite eines Hamburgerischen Hauses von Rußland vor einigen Monaten zurückgewiesen wurde, als durchaus ungenügend bezeichnet. Bekanntlich sind für die Eisenbahn-Anlagen im ganzen 120 Millionen Thaler bewilligt worden.“

**Rußland und Polen.**

**St. Petersburg, 22 Sept.** In Odessa ist am 8 d. M. Abend in der Nischelze Straße eine große Feuerbrunst ausgebrochen, welche die drei schönsten Warenmagazine der Stadt zerstört und allein an Waaren einen Schaden von 5 bis 600,000 Silbermark angerichtet hat. (Nord. Wien.)

**St. Petersburg, 23 Sept.** Einer Correspondenz aus Ostail zufolge werden Gymnasien, die den Einsatz in sibirischen Gymnasien bedingt, ihre Studien auf Universitäten in Nordamerika fortsetzen, was bisher in Rußland das erste Beispiel wäre. Durch die Vermittelung des Amur hatte sich Rußland den amerikanischen Staaten bedeutend genähert, und alljährlich versenden amerikanische Schiffe auf dem Amur und künftigen neue Handelsverbindungen an. Man besorgt sich in Sibirien über den Mangel an Eisenminen. Das Silber alterte China, ohne eine Kopie wieder heranzubringen. — Nachrichten von Koffog am Don melden, der Wiederkauf der verurtheilten Handelsteile auf dem Wolowischen Meer sei binnen zwei Jahren so rüstig betrieben worden, daß nunmehr 300 kleinere und größere Fahrzeuge wieder vorbanden sind, also mehr als während des Krieges zerstört worden. (Berl. St. N.)

**Östindien.**

Als Dr. Dijkstra im Parlament zuerst die Behauptung aufstellte, daß die indische Revolution keine bloße Selbstrevolution sey, sondern einen populären Charakter habe, wurde er von den Regierungsführern wegen seiner fruchtbareren Festbindungsgabe Tag für Tag verhöhnt. Seitdem sind in den Briefen aus Indien merkwürdige Streiflichter auf die Haltung der eingebornen Bevölkerung gefallen. Man kann in seinem Haal behaupten daß die eingeborne Bevölkerung, dieelicht mit Ausnahme einiger vorragenden Notabilitäten in den Hauptstadt, die Revolution mit jenem Wschau betrachtet wie eine conservative Mittelklasse in Europa einen anarichischen Anstanz betrachten würde. Ob begriff sich daß die intelligenteren unter den Hindus die Zukunftsfreiheit der militärischen Unterwerfung erkennen, und sie theilhaft als ein sibirisches Unternehmen eben so sehr vorbanden wie befragen: Ein solches Urtheil ist aber noch weit euiser von jener lokalen Sympathie für die Reiben des englischen Heeres, welche man hier den im ganzen als niederträchtig verführten Hindus andersits machte. — Was das Landvolk betrifft, so haben jetzt Press und Herald die traurige Gegenhaltung auf eine Menge theilhaftiger Beweise für die illegale Stimmung der hindostanischen Bauern hinderten zu können. Die Press fragt unter anderem: „Wenn die Dorfbewohner von aller Mitschuld in dieser gegenwärtigen Bewegung so frei sind, wie kommt es denn daß die Strafen englischer Handarbeit (i. unsern Artikel) Hindien in der letzten Zeit) aus Eingebornen bestehen die man zu Bierem und Wätschen an den Bäumen neben der Landstraße aufgeschult sieht? Die Masse des Volkes am recht loyal sey; aber wozu haben wir so viele Könige, Prinzen, Reichthümer, Kanis und Mullahs eingeschert? Doch noch nicht wegen ihrer Treue?“ — Der Herald citirt ein halbes Duzend Briefe von Offizieren, an denen man sieht daß schon zu Anfang Juni das, bald dort ganze Dorf niedergebrennt und die Einwohner zu Dugenden hingerichtet werden mußten weil sie es mit den Rebellen hielten. Auch Daily News bemerkt: „Man

hat uns gesagt, der Rußland sey noch eine Soldatenrepublik. Wahr! die eingebornen Soldaten bilden den großen Theil unserer activen Truppen aber wir haben sich unter den Eingebornen unsere Truppen Recruten. Was aber die Antwort darauf in den Briefen der Eingebornen die dem Rußland entgegen sind. Hierüber auf der Rußland fanden sie unter den Eingebornen einige wenige freundlich, viele feindselig gesinnt, und die Mehrzahl äußerst gleichgültig. Und sie fanden sich selbst diejenigen welche ihnen freundlich waren, nur von Motiven individuellen Mittels sich bestimmen lassen; und sie kritisierten ihre Mitschuldigkeit. Heute allmählich bekannt werden und ihnen Wünsche bringen. Die langsame und verstopfte Weise in der den englischen Hülfstruppen die geringste Hilfe gerichtet wurde, ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, welche eben sowohl, als die nachlässigen und einflussreichen Eingebornen wie unter den armen und unglückseligen Weibern vorkam.“

Die militärische W. Post sagt: „Man hat in Unlauf gesetzt daß die Garnison des Forts von Rodnan nur noch bis zum 5 Aug. habe aushalten können. Allein wir haben Grund zu glauben daß General Davelos, als er endlich bis auf 25 englische Meilen von Rodnan vorrückte — die ganze Aufsehung von Rodnan der besetzt nur 60 Weilen — aus seiner Lage die Unterstützung erhielt daß die Besatzung sich noch beträchtlich länger halten könne. Insofern aber vernahm er auch daß die Anstrengungen der Belagerer in letzter Zeit sehr schnell und unregelmäßig waren, was der Besatzung wahrscheinlich Gelegenheit geboten haben wird sich aus der ganz nahe am Fort gelegenen Stadt Sirrah Proviant zu verschaffen.“

Die Operationen Davelos gegen Kanpur. (Schluß.) — Den nächsten Tag vernahm wir daß die rebellen Kanonen, als an der Zahl, heranzubringen, und alle Munition die wir nicht mitnehmen konnten zu zerstören. Die Angler, ursprünglich britisches Eigenthum, wurden ebenfalls während des Tages eingebracht, und eine Anzahl Sipahis, die man in der Stadt und den umliegenden Dörfern verstreut gefunden hatte, als bald aufgeschult. Die feindselige Reiterei hatte sich während der letzten sehr gewandt und manövriert gezeigt, und uns vielfach zu schiffen gemacht; aber besonders bemerkenswerth ist: diese Reute, welche vormalig zu unserer regulären Cavallerie gehörten, ritzen zwar noch unsere Pferde, waren aber nicht mehr nach der englischen, sondern nach ihrer Landesart besattelt und ezipirt. Unsere reguläre Bengal-Cavallerie in ihrer überwältigen Ausrüstung hatte sich in der Arme wie sonderlich nützlich bewährt; aber das geringe Geschick hat gezeigt was sich unter einem besten System aus den eingebornen Reiteren machen läßt. (Die letzte Sipah-Reiterei war, wie mehr erwähnt, immer die nach Landesart britische und besaß keine irreguläre, und in dieser Reuten die Eingebornen der besten Städte, besonders Wodamodanur, am liebsten.)

Am 14 d. Sept. legte sich das Artilleriecorps wieder in Waiz. Unsere Compagnie machte in einem Dorf an der Straße einen sehr erschöpfenden Rang an 40 Bässen Fort. An denselben Tag wurden unsere Irregulären, deren Truce äußerst zweifelhaft geworden war, ruhig demontirt und entlassen. — Am folgenden Tag brachen wir beim ersten Morgengrauen auf, und stießen 5 englische Meilen weiter auf den Fried, der sich bei dem Dorfe Dong wieder gestillt und verschont hatte. Sobald wir in Schußweite waren, eröffnete er das Feuer seiner Batterien, und die Reuterei rückten aus den Garrenieselstößen des Dorfs gegen uns vor, wurden aber nach einem hitzigen Tirailleursgefecht zurückgeworfen. Ihr Geschick war durch das unferne bald zum Schicksal gebracht, aber nun brach ihre Reiterei durch die Büsche, bedrohte unsere rechte Flanke, und kam unangenehm nahe; allein die Kanonen waren in die rechte Geleitet, und erst als einige weit geworfene Schwadrons wagtig oder dreißig Schritte geeert hatten, löppte sie in größterem Abstand gehalten werden. Von unserer Flanke zurückgekehrt, versuchten sie indess einen Angriff in unsern Rücken, und ohue den thätigsten Muth des Hospital-Ergoanten von 78 Mann Regiment würden sie unsern Tröf nicht erbeugenen haben; dieser Mann sammelte alle Invaliden und Nachzügler, bildete ein kleines Carro von ungefähr 100 Mann, und empfing sie mit einem solchen Plänenfer, daß sie mit Zurücklassung vieler Toten davon ritten. Mittlerweise dauerte der Kampf im Dorfe fort. Die Rebellen suchten auch nach dem Zurück ihrer Kanonen mit Fernschußigkeit, und es dauerte einige Zeit bis sie vollends hinweggeschlagen waren.

Jenseits des Dorfs machte unsere ganze Mannschafft Halt, um zu verschaukeln und in langen Reihen Wasser zu schöpfen. Aber unser Wort war erst halb gehört, denn noch blieb eine Schwärme mit zwei schweren Kanonen zu nehmen. Sie standen in einer Position, zu welcher sie die ganze Straße eine Meile weit bestrichen, am andern Ufer der von Nudis, dieses letzten Schwereigenen Stroms, überstürzt mit einer Trübe von drei Bogen, deren Sprengung würde. Nicht konnte sie retten als in energisches Vorbringen, und dem Feind keine Zeit ließ. Die Hitze war fürchterlich, aber unsere Leute ertrugen sie in der Aufregung des Kampfs. Zwei Minuten weiter, und eben als die Spitze unserer Colonnen sich aus einer Wangenwand herbeiwand, trafen zwei Schiffe aus Bierundwanngpländern stößt einen niederen Helsenbaum, und in paar Schwere



Die Demoschen Kanonen sehr hoch ihre alten Herren wieder zu haben, nachdem sie den Unterschied zwischen einem eingebornen Fürsten und der englischen Regierung wahrlich kennen gelernt. Sie brachten lebhaftest aller Art mit größter Bereitwilligkeit herbei, und ebenso in der Stadt vertheilte Sie wohl, welche sofort an improvisirte Galgen kammelten. Wem's ward auch der Unter-Einrichtungswurm von Spanzur gelangt eingedruckt — ein Mittel, man, der früher als Besitzer das größte Vertrauen an seiner Regierung genoss, nun aber einen der höchsten Verräther der Nation für die Natur abgeben hielt. . . . Der Brief berichtet schließlic den Ueberzug Havells über den Ganges, um gegen Luckna vorzubringen, was aber nach zweimaligem Versuch, trotz mehrerer glücklichen Versuche, nie gelang, vorläufig aufgegeben werden mußte.

Calcutta, 23 Aug. Aus der Allg. Ztg. vom 8 und 10 Jul. es ist ich das Sie meine Briefe erhalten haben, aber auch zugleich daß Sie mich für einen Ihnen unbekanten Correspondenten halten, und daß Sie, vielleicht aus diesem Grund, in meine Berichte Zweifel setzen. Was den ersten Punkt anbetrifft, so kann ich Ihnen nicht unbekant seyn, da Sie auf Empfehlung eines wärdlichen Fremden meine Mittheilungen bereitwillig aufnahmen. Was meine Berichterstattung, so will ich nur sagen daß dieselben wahrheits, und nicht bloße Gerüchte sind, wie Sie auch von den Vätern welche ich mit jeder Vollgand fechten werden. Der König von Ludh war entsinnen, und war zwei Tage fort, kehre aber nach Calcutta zurück, nachdem er seine Weiber ic. in Sicherheit gebracht hätte, und wurde bald nachher als Gevangener in das Fort William gebracht, wo er sich noch jetzt unter strenger Bewachung befindet. Die Revolution ist absolut noch ungemindert, und nur wenige Hindus haben daran theilgenommen. Seit letzter Post ist eine Veränderung eingetreten in den Verhältnissen von Bengalen: ob zum Bessern? ist eine Frage, da die Rebellen sich ganz Ober- und Unter-Bengalen nebst Ludh ic. im Besitz haben, und daher sich nicht mehr zu verlieren ist als Calcutta, und auch dies schon verloren, wenn nicht die hiesigen Europäer die Stadt vertheidigen. Aber was ist ein Regiment Bengalischer-Infanterie, die Schwadron Bengalischer-Cavallerie und eine halbe Batterie Artillerie gegen so viele Tausende von Rebellen, die jeden Augenblick bereit sind uns zu morden? Beim Ausbruch der Revolution war auch nicht ein einziger europäischer Soldat in Calcutta, und als das 19. und 34. Regiment entsohnet werden sollte, wurde es das 84. Regiment Europäer von Vega geschickt. Und haben wir jetzt nicht mehr als hundert 1000 Mann europäische Truppen in der Stadt. — In der Madras-Präsidentenschaft scheint alles in Ruhe zu seyn, nicht aber so in der von Bombay, wo die Europäer ins Fort und auf die Schiffe flüchteten, wie Sie aus den 28 Zeitungen welche ich sende sehen werden. Die Revolution ist eine ganz entzündete, lange vorbereitete; die Empörung des 32. f. Infanterie-Regiment im Jahre 1850, so wie die letzte im Central-Asien waren nur Vorläufer dieses großen Aufstandes, der uns beinahe alle aus dem Pande getrieben hätte, und auch vielleicht noch treiben wird, wenn nicht bald Hilfe von England kommt. Es ist zu hoffen daß Indien unter die direkte Regierung der Krone kommt, wie es die Ihnen schon bekante Petition ausdrückt, und der Compagnie alle Macht genommen wird, da sie dieselbe doch nur zum Nachtheil des Landes anwendet. Ich werde fortfahren zu schreiben und Zeitungen zu schicken, bis ich von Ihnen höre ob Sie es wollen, oder nicht. \*)

\*) Während der letzten vierzehn Tage, sagt die Oberland von Bombay Times vom 31 Aug., hat sich das Aussehen der indischen Angelegenheiten nicht verbessert, und die Nachrichten die wir mit dieser Post heimbringen, sind allerdings von unheilvoller Art. Die Flamme der Empörung, die wir neulich im Aussehen glaubten, brennt so wild wie immer, und Punkte von Gehässigkeit fliegen ständlich in die Nachbarschaft. Wir können uns anfänglich Glück gewünscht daß die Armeen von Madras und Bombay fest und loyal seyen; aber Symptome der Abneigung (dissaffection) zeigen sich nun auch unter den Spahirregimentern der beiden kleinen Präsidentenschaften, so daß, wenn es auch vielleicht nicht in offene Meuterei ausbrechen, ihnen der Kampf gegen ihre rebellischen Bundesleute kaum anvertraut werden darf. Noch hoffen wir jedoch daß die Ankunft beträchtlicher europäischer Verstärkungen, von denen mehrere Abtheilungen bereits eingetroffen sind, die wärdente Truppe seiner noch unter, unsern Häupten behenden Regimenten wieder besorgen werden. Dies ist der einzige Trost in unserer jetzigen düstern Lage; der Entschluß der britischen Regierung aber, die indischen Verstärkungen zu was Das aufstellt sie auf dem Ueberlandweg zu senden, schiebt leider den Tag der Rechnung um mehrere Monate hinaus.

Nach dem glänzenden Sieg am 29 Jul. bei Durrat-Gange, den die vorige Post meldete, hatte General Cavelsch, weil ihm Cavallerie zur Verfügung war einem großen Vorstöße zu schließen. Derselbe erzählt seine letzten wichtige Details von Wärdern er den Mannen seiner gewandten Kavallerie mitzuminnen gespritzt. Wie wärdlich er dabei die Entsch der Rekrutanten schickte, ist bereits erwähnt.

\*) Die Zeitungen sind uns sehr willkommen oder jedoch nur 5—6 per neuesten. In Beziehung auf die Person des Dr. Correspondenten sind alle Zweifel geschwunden. H. K. B.

festung seiner Vortheile fehlte, und er mit Kranten und Verwundeten bekräftigt war, eine wärdigste Bewegung auf Spanzur begannen, das er möglichhalten erreichte. Er rückte am 4 Aug. wieder vor, und stieß am folgenden Tag auf ungefähr 5000 Feinde, die er fähig und ihre Kanonen eroberte. Dann drang er wieder gegen das Dorf Durrat-Gange vor, aber auf die Kunde daß der Feind in beträchtlicher Macht bei Durrat-Gange, und einsehend daß er mit kaum tausend Mann Europäern gegen eine so ansehnliche Ueberzahl den Kampf nicht aufnehmen könne, beschloß er nochmals auf Spanzur zurückzugehen, und Verstärkungen zu erwarten. Havells Rückmarsch war langsam und besonnen, und überall floh der Feind vor ihm. Am 13 Aug. jedoch griffen Sie ihn mit zwei Kanonen an der Nordseite des Ganges an, ob er nach Spanzur übersehte. In diesem Geleche erlitten wir einigen Verlust, doch gelang es den Hochländern die feindlichen Kanonen zu nehmen. Am nächsten Morgen langten die Truppen in Spanzur an, wo Havells Verstärkungen aus Unter-Bengalen abwarten wollte. Während seiner Abwesenheit war Spanzur von einem feindlichen Haufen besetzt worden, der aber vor dem ausrückenden General Neill die Flucht ergriff. Nach all diesen Umständen ist auch der Herz der Rebellen, und zu seiner Wiedererobringung wird es einer starken europäischen Macht bedürfen. Die in Spanzur und Radna abgeschlossenen Regimenter, mit denen sich die kriegerischen Einwohner der Provinz verbunden, sind zu einer gewissen Ordnung organisiert, und das Land scheint von Rebellen zu sich wärmen. Es wäre sehr wünschlich gewesen wenn General Havells mit seinem verminderten Corps einer so unerwartlichen Feindesmacht hätte entgegenstehen wollen, denn wenn seine Truppen vernichtet worden, dann wären Radna und Spanzur zugleich getödtet. Von Radna selbst fehlen Nachrichten, die die Communication mit dieser Stadt abgebrochen ist, aber man vermuthet (it is supposed) daß die Belagerung des Forts sich noch hält. Einem Bericht zufolge hätte die Oberstadt aus Nepal die Belagerer entsetzt, aber das ist zweifelhaft. \*)

Die Bombas Times erzählt hier, was wir bereits durch die letzte Calcutta Post kennen, die hiesige Gesellschaft von Dinapur, wo General Veitch, obgleich er 1200 Mann Europäer zur Verfügung hatte, drei meistrische Regimenter unbeschädigt abziehen ließ, sowie das nachherige Unglück bei Arrah — außer dem Trefsen bei Arrah am 6 Jun. die schwerste Schlappe im offenen Felde welche die Engländer in diesem Krieg bis jetzt erlitten haben. Auf dem Zug von Dinapur nach Arrah hatten die Rebellen die Eisenbahnbrücke über die Seane (Sone) zerstört. Die Rebellen der in dem nächsten Uebelthätigsten englischen — die zurückgelassenen Verwundeten wurden alle getödtet — Niemand ist an Bäume, und nahmen ihre Entschlossenheit, saumt den bestbesitzigen Patronen, von denen sie seitdem unbewendlichs Gebrauch machen sollen. Der nachherige Unfall der tapferen kleinen Garnison in Arrah durch den von Bihar herangezogenen Major Eyre ist ebenfalls schon von uns gemeldet. Die geschlagenen Rebellen nahmen dann die Richtung auf Essoram an der Hauptstraße (grand trunk road), und eine Abtheilung Europäer versagte sie, wie es heißt, von Benares her. Das scheint aber zweifelhaft, da die europäische Streitmacht in oder bei dem schwachen Benares sehr schwach war.

Was Delhi betrifft, so konnte General Wilson mit seinem kleinen Armeecorps einen Sturm auf den Platz mit Sicherheit nicht wagen; so blieben unsere Operationen in letzter Zeit auf die Verstärkung unserer Stellung beschränkt. Der Feind mußte fort unsere Truppen durch wiederholte Ausfälle zu beanspruchten, ward aber jedesmal mit großem Verlust zurückgeschlagen, so namentlich am 1 Aug., wo er eine Hecke von Angrißen machte. Bei dieser Gelegenheit fiel Captain Lobbes vom 1ten Regiment Penjab'scher Infanterie; außerdem hatten wir 10 Tödtete und 36 Verwundete. In den nächsten Tagen unterzieht der Feind ein kühnhaftiges Artilleriefeuer; mehrere Officiere wurden verwundet, darunter Lieutenant Brown tödtlich. Die Geschossen der Pulverfabrik in der Stadt, wobei 150 Centner Pulver zu Grunde gingen und 600 Menschen todt geblieben seyn sollen, wird dem Feind ein solches Verleihen bereitet haben. Am 12 Aug. überfiel Brigadier Somers eine feindliche Batterie zwischen dem Kasim-Tor und Westliche Wärdete, die wehrere Lage unsere Vorposten blähtigte hatte, und eroberte 4 Kanonen; wir erlitten aber bei dieser glänzenden Aktion einen Verlust von 112 Mann an Tödteten und Verwundeten; unter letzteren mehrere Officiere. Am 12 Aug. wird todtlich die Märdigkeiten aus dem Lager vor Delhi erzählt, wurde General Nicholson aus Europäern und Sibis bestehende Colonne vom Penjab'scher für ständlich erwartet, und kann konnte vielleicht der Sturm unternehmen werden.

Arrah und die Umgegend waren bis zum 7 Aug. vollkommen ruhig. Die Weindner von Nimnich und Russiabad bedrohten die Festung einige Zeit.

\*) Das in dem erster Brief unserer letzten Beilage erwähnte Gerücht: Sie C. Durrat-Gange, anstatt seine Verstärkungen dem General Bawelb zurückzuführen, von der andern Seite her, längs der Dogra und Gwal, gegen Luckna vorzudringen, ist nicht der Bombay Times, sondern einem Calcutta Blatt entnommen, aber kaum wichtig; denn Durrat-Gange ist nicht von Arrah, und Nepal zu Hilfe geschickten Oberstadts die Hand zu reichen beschließtigt.





U e b e r s i c h t

Die Ursachen des Aufstands in Indien. (I.) — Deutschland. (Sachsenburg; Aufhängerorganisation. Wobegley und Woblen. Berlin: Preußen und Frankreich.) — Oesterreichisches Monarchie. (Von der lombardischen Kränze: Das Verhältn. von Ordnung einer deutschen Zeitung.) — Großbritannien. (London: Welters Depesche über Indien.) — Frankreich. (Die französischen Wähler über Indien. Der Kaiser in England eingetroffen. Die Ueberzeugungswörter in Schwaben.) — Italien. (Turin: Die Donna-Cagliari-Telegraphenlinie. Die unvollständigen Unterrie in Neapel. Ein Monument für Manin.) — Rußlands. (Kugiburg. (Ausstellungen der Wiener Künstler.) — Preußen. (Amodeo der I. Hof- und Staatsbibliothek.) — Eisenach. (Nachricht über den Kauf der russischen Kaiserpaare.) — Dresden. (Der Kaiser von Oesterreich. Graf Tapani. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Diplomatie.) — Berlin. (Verfahren bei Expropriationen. Prozedura gegen Güterpfändung. Der Gar. Die Seuchen in Ohebo.) — Wien. (Der baltische Gesandte. Aus dem Barenborfer Lager. Die Kaiserin. Ein Meteorlog zur Umeiz.) — Madrid. (Berichtigung der Ausstellung.) — London. (General Bavelock. Artillerie auf dem Ueberlandweg nach Indien. General Berlesley +.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Marseille. (Aus der Revante.)

Telegraphische Berichte.

**Wien**, 2 Oct., Vormittags. (Aufgegeben in Berlin Nachmittags 2 Uhr 5 Mr.; angekommen in Augsburg um 5 Uhr.) Heute früh 6 1/2 Uhr ist der Kaiser von Oesterreich, um 7 1/2 Uhr der Kaiser von Preußen nach Dresden abgereist. Letzterer fehrte heute Abend nach Weimar zurück. Die kaiserl. russische Kamille wird wegen Erkrankung der kleinen Großfürstin noch einige Tage in Weimar verweilen, und erst am 4 Oct. Nachmittags in Potsdam eintreffen.

Die Ursachen des Aufstands in Indien.

Noch immer streiten sich die Väter über die eigentliche Quelle des über Indien \*) verbreiteten Aufstands. Vor ein paar Jahren, als es sich um die Eröhrung von Eisenbahnen in Hindien handelte, war die Times wüchsig genug zu sagen: dieß sey der einzig wirkliche Fortschritt den die Regierung seit hundert Jahren mache. Freylich ist das natürlich anders; ja es sollte nicht viel daß man die Wohlthaten die über Indien aufgegoßen worden, mit der Freiheit welche die englische Constitution den Britten verleiht gleichstelle. Unter diesen Umständen ist es gut einige Jahre zurückgehen auf die voranzugehen welche kühnflüchtige Männer über Indien vortrachten. Einer unserer Londoner Berichterstatter nennt in dieser Beziehung eine 1855 im Edinburgh Review erschienene Abhandlung eine wahre Kassandra. Stimme. Wir haben den Aufsatz nachgeschlagen, und sind erstaunt wie dort die heutige Lage so klar prophetisch worden ist, als hätte der Schreiber heute die Feder ergrißen. Wir geben im folgenden einen weitem Auszug.

Allen Anschein nach ist eine schnelle und durchgreifende Untersuchung über den Zustand der eingebornen Armeen Indiens, ihre Disziplin, Organisation und Wirksamkeit unter den vielen mit der indischen Verwaltung verknüpften Gegenständen einer der hauptsächlichsten welcher die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Anspruch nehmen wird. Wir sprechen und in dieser Weise aus, weil es lächerlich seyn würde zu behaupten daß selbst die aederantreibende Bevölkerung, obgleich ihr die brittische Herrschaft vortheilhaft gewesen ist, diese Thatsache so ehrlich und eifrig aufsaßt, daß sie die Vortheile unserer Herrschaft würdigt. Sie ist vielleicht dankbar für den Schutz vor Gewaltthätigkeit und Raub den wir ihr leisten; sie muß anerkennen daß der Vergleich ihres Zustands mit demjenigen der Reiche in den besiegtenen Staaten eingebornen Fürsten zu ihrem Vortheil ausfällt; auch in Bezug auf Ausübung der Gesetzgebung und Uebung der Obrigkeit ist die Maschine, obgleich von dem zu erstrebenden Zustand noch weit entfernt, regelmäßiger und leichter in ihrem Gang als vor 40 bis 50 Jahren; das äußerste aber was man sogar von den Reiche, besteht nur darin daß sie sich selten oder niemals um den Werth oder Unwerth des Regierungssystems unter welchem sie leben bekümmern. Sie begnügen

\*) Auf der neuesten englischen Karte von Indien (von Captain Girdleber, London bei Weyb) ist das Gebirgsgebirge der drei Präsidentenstaaten also angegeben: Bengal 383,000 engl. Quadratkmeilen, mit 67,500,000 Einwohnern (wora dann noch Andh mit 20,000 Q. M. und 3 Mill. Einw. Comin); Madras 154,000 Q. M. und 15 Mill. Einw.; Bengal 71,000 Q. M. und 10 1/2 Mill. Einw.

sich mit einem Leben wie es ihre Väter führten, und sind zufrieden solange Personen und Eigentum gesichert sind. Dieß ist aber nicht bei der über den Dazern lebenden Klasse der Fall. Dieß liegt in der englischen Regierung eine Macht welche keine Sympathie für sie oder die Ueberlieferungen ihrer Vorfahren hegt, wie sehr sie auch Verdrößlichkeit unter alle in gleichem Maß vertheilt mag. Die Angehörigen dieser Klasse können Vermögen im Handel erwerben, Gekäfte kaufen und die Ehre der Ritterwürde erlangen; sie wissen daß sie ihr durch christliche Industrie erlangtes Eigenthum behalten können; alles weitere ist ihr für sie verschlossen. Ihnen sind nicht die Jungele eröffnet welche den Ehrgel ihrer Ämter zu Aufsteigerungen reizen. Sie können im Civildienst nicht höher vorrücken als zu einem schlecht bezahlten Polizeirichter auf dem Lande, oder bis zum Schreiber in öffentlichen Ämtern. Sogar der Stand eines praktisirenden Anwalts in den Gerichtshöfen wird ihnen verweigert, obgleich die Anstellung des Richters weicher über diese Frage ein Urtheil abgibt, offenbar unter dem peinlichen Gefühl der Unbilligkeit ausgesprochen wurde.

Die Arme bietet ferner keinen Lohn dessen Ertragung einem Eingebornen von Stand von Werth wäre. Leute in solcher Lage können nicht loyal in jedem Sinn das Wort feyn. Sie unterwerfen sich vielleicht ihrem Schicksal mit mehr oder weniger Ergebung, entweder weil sie keine Aussicht für sich haben bestehen zu können, oder durch den Einfluß des Fatalismus, welcher bei allen Religionen des Orients eine bedeutende Stelle einnimmt. Sie können aber, unumgänglich die geringste Aneignung zu einer Regierung hegen welche sie in dieser Weise niederhält; noch weniger kann man Opten zu deren Berichtigung von ihnen erwarten. Von dem eingebornen Adel Indiens wird die Herrschaft der Engländer nicht mit Genuß, sondern mit entscheidender Abneigung betrachtet. (Man tritt sich durchs in der Annahme daß Indien nicht einen Adel von altem Stamm und mit stolzen Erinnerungen besitzt. Jeder unter dieser Klasse wird sich über den Fall der englischen Herrschaft freuen.)

Ferner bietet das vollkommene Gegensatz zwischen Sitten und Religion, der Unterschied in höchsten Genußbedürfnissen, in Sprache; sogar im Anzug, einen Abgrund welcher die brittischen Herrscher von ihren asiatischen Unterthanen trennt; weber Zeit noch ein verträgliches Verhältniß, welches dieß zu entschließen mag, wird eine Brücke über denselben bilden. Mögen wir auch die Schätzung der Vorurtheile der Hindus und Moslems noch so sehr zur Schau tragen, die Stügen der Mißhandlungen bereitwillig anerkennen, und zu deren Abstellung, wenn wir sie für begründet halten, bereit seyn, so können wir doch nie eine oder andere Klasse nicht von der täglichen Ansehung von Ausländern verstehen worüber sie sich empört fühlen. Welch Brahmane kann aneignen als mit Aussehen auf Personen bilden die das Gefühl der heiligen Rüge verzeihen? Welcher Mohammedaner betrachtet nicht mit Verachtung den täglichen freien Verkehr über Geschlechter im geselligen Leben seiner christlichen Herren? Der Hindu, religiös bis zum größten Aberglauben, der Mohammedaner sogar im Ueberdrehen ansüchtlich und voll Ansehen in höhern Formen, wendet sich mit Aussehen von Leuten weß die nach seinen Ansichten ruhdlos leben, und sich ihrer Schmach rühmen. Kurz, man kann nicht von der Zufriedenheit des Volks in brittisch Indien unter der besonders dort eingetragenen Regierungsgestalt reden. Dasselbe unterwirft sich ihr, weil es muß — die Massen mit derselben Apathie womit ihre Religionsgenossen sich unter die Regierung der Emire von Sindh oder der Sindh-Sardars im Penschab beugen. Niemand aber hegt für uns oder unsere Regierung die geringste Vorliebe, während alle welche in ihren Entschlossen persönlichen oder Familien-Ehrgelzig sich gebührend sehen, uns verabscheuen, und mit dem Gefühl ein Unrecht zu erleiden unsere Herrschaft ertragen.

Eine nur oberflächliche Vergleichung anderer Quellen wird unsere Leser überzeugen daß wir keine Vorurtheile in unserer Ansicht über diese wichtige Angelegenheit hegen, und daß wir keine Meinungen ausdrücken welche der Begründung entbehren. Die hier hingestellten Angaben haben jeder Mann von Bedeutung gemacht welcher über Indien und dessen Institutionen Nachforschungen anstellte. Man schlage Mount Stuart Elphinstone's gut verfaßte Geschichte nach, und man wird dieselbe Ansicht auf jeder Seite erkennen. Er spricht von dem Volk, welches wir gering behandeln und niederhalten, als von einem hochentwickelten und hochbegehrenden, bevor noch Alexander den Druß überfällt. Er beschränkt wie es dieß Vortheile dimittirt andloser Kriege, Revolutionen und Eroberungen benoht, bis wir auf der Höhe erschienen. Er spricht dieß den trefflichen Dinnicpalainrichtungen zu, welche jeden Dynastenschloß, mit Ausnahme des letzten, überdauern. Er sagt, indem er Sir Charles Metcalfe citirt: „Eine Dynastie fällt nach der andern; Revolutionen folgen auf Revolutionen. Hindus, Hindes, Mongolen, Maharratten, Sindh, Engländer sind nach einander die Herrscher, die Völkergemeinde aber bleibt dieselbe. Diese Vereinigung von Volksgemeinden, von denen eine jede an sich einen kleinen Staat bildet, hat vorzugsweise die Erhaltung des indischen Volkes

In allen Veränderungen und Revolutionen bewirkt; sie hat in diesem Stadium sein Glück und den Genuß befriedigender Freiheit und Unabhängigkeit verloren.“ Ferner: „Das Hauptziel unserer Systeme liegt in dem entwürdigenden Zustand in welchem wir die Eingeborenen niederhalten. Nach unserer Meinung sind wir so überhäuflich, unzulänglich, zur Selbsthilfe geneigt und verwerflich. In nachfolgendem Uebersicht über ihre Beschaffenheit besonders wie bei dem Schenken so einwirkenden Ursachen irgend einen Anhalt zu der Veranlassung zu überfragen. Wie schämen sie von jedem Amt und welches Verbrechen erkräftigt und Vortheil gewährt; wie beschämten sie auf die niedrigsten Kanten, die ihnen kaum die Mittel zum Leben gewähren; auch überlassen wir dieselben ihnen nur aus Noth, weil Europäer zu deren Beforgung gänzlich unzulänglich sind. Männer die unter einer eingeborenen Regierung vielleicht die ersten Würden des Staats erlangt hätten, welche ohne unsere Herrschaft Gouverneure von Provinzen hätten werden können, werden nicht besser als Soldaten behandelt, erhalten oft keine bessere Befahrung, und blühen sich kaum in unserer Gegenwart auf. Wir bringen sie in dieser Hinsicht der Verworfenheit, und betrachten sie alsobald wie Leute die einer hohen Stellung unwürdig sind. Unter der meisten unheimlichen Zustände Indiens waren die Hindus für alle Theilhaber der Regierung nutzlos, und nahmen darin höchst eine bedeutendere Stellung als ihre Herrscher ein.“

Obige Stelle citirt Dr. Appinhans aus einem Bericht des verstorbenen Sir Thomas Munro. In einem Brief an Drn. Willers spricht er seine eigene Meinung aus: „Unter einer eingeborenen Regierung ist, unabhängig von dem Umstände daß die Einrichtungen zum Volk passen, eine Verbindungsetzte in der ganzen Gesellschaft und eine freie Verbindung zwischen den einzelnen Theilen derselben vorhanden. Insofern der Auktoritätsgrade gibt es kein Land wo die Menschen sich so leicht von der niedrigsten Stufe zur höchsten erheben. Der erste Mensch von Indis war ein Krämer, der erste Weisheit Regierungskennner in einem Dorf; die Vorherrscher hielten waren Fingerringen, die des Scindia Sklaven. Alles das fand noch im vergangenen Jahrhundert statt. Verbesserung zu hohen Gelehr- und Willkürkämern, die nur unter der Hülfswehrde stehen, ist ein höchstes Ereignis in Staaten mit eingeborenen Herrschern; dies ertheilt den öffentlichen Geist des Volkes, und erhebt zum Theil populäre Einrichtungen. Der freie Verkehr unter verschiedenen Rangklassen verbreitet Kenntnisse und Gesinnungen wie sie in der Gesellschaft vorhanden sein müßten. Unter unserer Herrschaft begangen ist die Bevölkerung in zwei vollkommen getrennte Classen getheilt; die eine ist schlaff und unfähig, in der andern scheint alle Kraft concentrirt.“

Wie gesehen gab diese Ansichten von vielen Seiten ausgesprochen wurden, und daß selbst einige Verbesserung im Civilstand eingetreten ist. Die angeführten Vorstellungen solcher Staatsmänner wie Munro, Appinhans, Malcolm konnten nicht auf immer mißachtet werden. Indien land endlich in Lord William Bentinck einen Generalgouverneur welcher nach den von ihm empfohlenen Grundrissen zu handeln willens war. Er bemerkte jedoch bald daß irgendwo ein Gegenwärtig sich vorand, welches weder seine Kraft noch seine Ansehen überwinden konnte. Die Reformen die er einführt, reichten deshalb kaum weiter, als daß er die Unbilligkeit des Systems, gegen welches er ankämpfte, in um so größerer Licht stellte. In der Provinz Bengalen, welche eine Bevölkerung von mehr als 40 Millionen enthält, sind jetzt über 105 Eingeborene in Kantonen angestellt, mit einer Besoldung die nicht über 30 Pfund monatlich beträgt, während nicht weniger als 626 Europäer ähnliche Kanten mit 600 bis 10,000 Pfund jährlicher Besoldung in denselben Bereich befehlen. Was jemals ein so rigiertes Volk mit seinen Herrschern zufrieden? Daß ist noch nicht alles. Während die Wirksamkeit unserer Systeme offenbar auf die Erzeugung der Kastei zielte, die wir als Begründung derselben hinstellen, zwang uns ein Einspruch, der mächtiger als Vorurtheil und Selbsthuth, zur Verleugung fast aller Geschäfte durch das Volk, bem wir zu unterstützen uns; die Europäer gehen. Die Eingeborenen verrichten die Arbeit um elenden Lohn; die Europäer begehren große Gehalte, und nehmen für sich allein die Ehre in Anspruch.

Man höre was Lord Metcalfe, der seinem Lande zu früh entziffen wurde, hierüber sagt: „Die Schwierigkeiten sich wirksamem europäischem Einfluß zu verschaffen sind durch Klima, Vertheidigung der Gemüthsarten und Sprache oder andere Umstände so bedeutend, daß es wohl der Mühe werth ist zu erörtern ob der Dienst sich nicht auf andere Weise, nicht allein wirksamer, sondern auch wirksamer verrichten ließe. Es ist allgemein bekannt daß beinahe alles Geschäft in einigen Districten durch Eingeborene verrichtet wird, obgleich Europäer die Ehre erlangen. Angekauft oder ist die Annahme daß die ersten weniger zu arbeiten würden, wenn dies auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin geschähe. Das kalkulationsweiche System, aus welchem ein anderer die Vortheile der Arbeit fast bejenseigen welcher sie verrichtet erriet, ist zu lange Zeit der Blick des Landes gewesen. Es ist die Ursache der geringen Brauchbarkeit der Europäer und der Corruption der Eingeborenen; solange daselbst aufricht erhalten wird, kann keine Besserung hinsichtlich beider eintreten.“

Wie geschieht es daß die Compagnie, in directen Widerspruch mit einer Parlamentsacte, noch immer einen so scharfen Unterschied zwischen ihren eigenen Dienern und der übrigen indischen Gesellschaft ziehen kann? Das Uebel welches die Charter 1833 erzwang, enthält eine Klausel, nach welcher niemand durch Farbe oder Religion von Kantonen ausgeschlossen werden soll. Die vorerwähnte Beschaffenheit der damaligen Regierung haben erriet daß alle Völkern unter dem höchsten — Kanten der Staatsverwaltungen, Indiens, jeder Seite im oberen Theil — alle Unterthanen der Krönung in Indien jeden Standes zur Concurrenz eröffnet wurden. „Jahres“ sagte Lord Bentinck im 18ten Jahre, „nach um festzustellen, nicht aber zum Vortheil etlicher 800 oder 1000 Personen regulirt werden, die sich dortselbst begiehn um ein Verlangen zu erwerben, wenn es zu einer unbilligen Befahrung der empfindlichen Kreise werden soll.“ Wie aber verhält sich die Sache in Wirklichkeit? Die Ausführung des Gesetzes wurde dem Directorenhof überlassen, und dieser rigierte, der Bestimmung durchaus entgegen, in solcher Weise daß nur die Diener der Compagnie, die er selbst ernannt, zu gewissen Kantonen zugelassen werden. „In Folge dessen (wie geben die Worte Lord W. Bentinck in seinem Bericht vor dem Parlamentsaufruf 1837 wieder) wird nicht allein die Unterwerfung Indiens gänzlich in der Hand von Fremden, sondern auch die Befugnis des Monopols, die Patrone dieser fremden Agenten, sind bejenseigen welche die leitende Macht zu Gunste ihres. Dies leitende Macht findet ihren Lohn in der Uebung des Patronats, und der Werth der Patronats hängt von dem Grad ab wie die Ehren und Vortheile des Staats ihren Untertan mit Ausschließung der Eingeborenen (sämmtlich übertragten werden. Somit ist bei den Behörden in England ein durchaus ähnliches Interesse hinsichtlich der Veranlassung wie dasjenige vorhanden welches früher sich in Bezug auf den Handel vorband, d. h. ein Interesse welches der Wohlthut Indiens durchaus widerstreift.“

Zu welchem Schluß man auch durch weitere Zeugnisse hinhält der Frage gelangen mag es es zweifelhaft ist einen Directorenhof und ein Controlbureau unter Modificationen oder unverständlich beizubehalten, so kann kein Unparteilicher bezweifeln daß eine Ausübung der Macht, wie die beschriebene, durch den ersten dieser Staatskörper sowohl mit dem Wuchstaben des Statutenrechts im Widerspruch steht, wie auch den Grundrissen der moralischen Billigkeit und der öffentlichen Gerechtigkeit widerstreift. „Eine Casusfrage“, sagt Sir Thomas Munro, „sollten wir bei jeder von uns getroffenen Vorführung in Auge behalten. Welches wird das Enderresultat im Falle der Eingeborenen sein? Wird derselbe höher gestellt oder erniedrigt werden? Dürfen wir uns mit der höchsten Sicherung unserer Gewalt, mit dem Gehn der Eingeborenen zufrieden stellen, und sie einer noch größeren Beschäftigung des Charakters überlassen? Oder müssen wir und bemühen denselben zu heben? Ohne Zweifel mag es unter dem Fall sein die Eingeborenen gefügiger zu stellen, und dafür zu sorgen daß die einzige Frucht unserer Herrschaft, wenn unsere Verbindung mit Indien jemals aufhört, nicht in einer noch größeren Verfallbarkeit und Unfähigkeit des Volkes zur Selbstregierung besteht, als wir bei ihm vorfinden. Besser wir es, wir würden aus dem Lande vertrieben, als daß unser Regierungssystem die Erniedrigung des ganzen Volkes zur Folge haben sollte. Im Verhältnisse wie wir dieselbe von höheren Kantonen und einem Antheil an der Leitung öffentlicher Angelegenheiten ausschließen, vermindern wir sein Interesse am Gemeinwesen, und erniedrigen seinen Charakter.“

(Schluß folgt.)

**Deutschland.**

\* **Leipzig, 28 September.** Artikel 46 unserer Verfassung von 1856 sagt: „Für jedes Gesetz ist die Zustimmung der Ständeverammlung erforderlich.“ Seit dem 18. d. M. haben wir Stände, haben wir die Volkvertretung, und doch werden von der Regierung Decrete erlassen, deren Gegenstand zur Beratung und Abfassung darüber vor die Stände gehört. Die neueste Nummer des „Memorial“ bringt ein Decret, wonach die Duffh bei und neu organisiert wird. Es will uns, wie auch dem ganzen Lande, befehlen daß eine Justizorganisation eine Sache von solcher Wichtigkeit ist, daß sie wohl einer weitem Beratung hätte unterworfen werden dürfen, wie dies ja auch anderwärts und mit Disziplinierung der bedeutendsten Kräfte geschieht. Abgesehen, abgesehen von dem, sagt auch Art. 86 der neuen Verfassung: „Kein Gericht, keine contentliche Gerichtsbarkeit kann anders als Kraft eines Gesetzes eingeführt werden,“ und macht obenwährender Art. 46 die Kraft des Gesetzes erst von der Zustimmung der Stände abhängig — nichtschonweniger hätten sich die sechs Reichstagsparlamente, welche als Minister dieses Decret unterzeichneten, für competent genug eine Organisation von solcher Tragweite, wie die der Duffh doch immer ist, in ihrem eignen Kreis auszubilden, zu beraten und festzustellen. Ein Trost bleibt uns doch dabei: die Einführung hat uns gelehrt daß es bei uns so ziemlich bei der Bestimmung der Organisation sein Verbleiben hat; in dem gegenwärtigen Provisorium wurde die Organisation eines Staatsrats und einer obersten Verwaltungsbehörde veranlaßt — ausgeführt ist bis zur Stunde noch nicht. Rigt uns übrigens auch dieser neue Erlaß auf eine noch nicht so bald erfolgende

Umwandlung der Stände schließ, so finden wir in einem andern andrer  
 Ross erheben sich stürzende Bewegung zu diesem Zwecke. Dieser be-  
 steht, wie ich Ihnen schon vor einigen Wochen anzeigte, die Dreytheilung  
 eines neuen vierthätigen Budgets — das stürzende Reiden das vor Monat  
 November die Stände nicht einbringen werden. Welchen Charakter aber an-  
 geschiedt der Ständen und jeden Augenblick, lehnt nach dem vom Gesetz an-  
 geschickten Armin, zum Zusammentritt breiten Volkswirthschaft diese Maß-  
 regel nicht, habe ich wohl weiter zu erklären nicht möglich. Als ich Ihnen  
 unser Wohlgeheh mischte, wird ich auf besten Wohlthätigkeit mit dem fran-  
 zösischen hin — das „Preussische Wochenblatt“ meint gar, das unsere Lese die-  
 sen noch den Rang ab; die Wohlthätigkeit stimmt auch noch in den Konsequenzen  
 fort. Die Minister der Wahlen haben auch bei uns um remanentem dans  
 les prefectures notwendig erscheinen lassen. Unter den Districtscommissi-  
 onen wurde ein Wechsel vorgenommen, und euer dieser Regierungsgenoten mit  
 dem bei uns neuen Titel eines Ehrenregierungsrats besetzt, während an  
 seine Stelle ein bisheriger Gemeindegemeinde Conducateur ernannt wurde;  
 Wunde für uns und was überaus schön sey, so wäre es eine solche Ernennung  
 gewesen. Der Eindruck den die letzten Wahlen auf die ministeriellen Kreise  
 gemacht haben, gibt sich in Ihren Organen in bemerkenswerthen Weise  
 kund. Das „Mercur“, Organ des Ministers des Innern, schimpft —  
 ich kann keine Andeutung nicht anders bezeichnen — während die „Re-  
 vue“, Organ des Ministerspräsidenten, in der Einschickung der Drohungen mit  
 dem Verfall unserer, nach dem Namen nach als solche zu bezeichnenden Rechte  
 zu nicht führen, das Schwärzen vorzieht. Sie sagt uns, daß die Stände  
 einbringen werden und das Ministerium vor vieler oppositionellen Verlan-  
 gung aufzutreten sich nicht scheut — nachdem der König Großherzog die wie-  
 derholten Einlassungsgesuche der Minister mit der Bemerkung zurückgewiesen  
 „si hätten die Sache angefangen, sie sollten sie nun auch zu Ende führen.“

**Merke.** Die „Preuss. A.“ halte in den letzten Tagen zwei „Wassige  
 „Preußen und Frankreich“, um denen wir folgenden entnehmen: „Frank-  
 reich war jedoch nicht schreibbar der nächste und beste, und doch jedoch nicht der geist-  
 lichste Bundesgenosse Preußens — jedes Blatt der Geschichte Preußens gibt  
 Zeugnis für die Wahrheit dieses Satzes. Allerdings war es seit Richelieu's  
 Zeit vor allem die scharfe Politik Frankreichs bei jedem Anlaß den Hof von Wien  
 zu durchsetzen, und jedes Glied des deutschen Reiches in Schach zu nehmen  
 das sich gegen die Dignität des Kaisers erhob; allerdings hatten die Herzöge  
 Frankreichs selbst, während sie die „Reger“ von Moskau und Auergergen mit  
 Feuer und Schwert verfolgte, mit einem glänzenden Auge auf die „Erbgesin-  
 nungen Deutschlands geblüht; allerdings scheint die Gesammtheit Preußens  
 von der Art, daß seine Fürsten nicht leicht darauf verfallen können einen  
 Angriffskrieg gegen Frankreich zu unternehmen. Und doch hat schon Fried-  
 rich der Große, zu einer Zeit wo jene Grände noch lebentiger waren und  
 bei der fortwährenden Preßpannung Oesterreichs viel schwerer in das Ge-  
 weicht seien, die Erfahrung machen müssen wie beschämend und unverläßlich  
 die Freundschaft Frankreichs ist. Wohllich, wenn gleich beglücklicher und noch  
 schneller, ist die Geschichte der neueren Zeit, die Verbindung und der Kampf  
 Preußens mit dem Napoleonischen Frankreich. Auch hier wieder der (tadel  
 nicht ganz mißlungene) Versuch Preußens gegen Deutschland zu gebrauchen;  
 und hier wieder Anreizungen und Verheißungen, die bei den Staatsmän-  
 nern Preußens ein nur zu geneigtes Gehör fanden — nur mit dem Unterschied  
 daß diesmal der Kaiser Napoleon die Rolle Friedrich des Großen übernahm,  
 und Preußens Politik den Juchten Frankreichs dienbar machte. Mit welcher  
 Aufrichtigkeit Napoleon gegen unser Vaterland verfuhr, das zeigte sich als er  
 den Rheinbund stiftete, und Preußen rathlos hinwies das es nun Zeit und  
 seine Aufgabe sei sein norddeutsches Kaiserthum zu stiften, gleichgültig aber  
 die deutschen Reichsstände, die das preussische Cabinet zum nordischen Bund  
 aufzuerreite, vom Beitritt abzumahnem ließ. Es zeigte sich als Napoleon Preußens  
 dastre zu gewinnen suchte durch den Reichsdeputationshauptschluß die  
 Stände der deutschen Reichsstände zu castiren, sich auf Kosten des bescheidenen  
 Königs von England durch Hannover zu vergrößern, und er nannte, nach-  
 dem sich so Preußens ganze Stellung geändert und es merkwillich von seinen  
 Führern Verbündeten losgerissen war, dazu fortstrebte die europäische Groß-  
 macht Preußen auf das Niveau der deutschen Mittelstaaten herabzubringen  
 um dem unabhängigen Willen zu seinen Besessenen zu machen. Es zeigte  
 sich in dem Frieden zu Tilsit, wo es nicht die Oestreichlich dem französischen  
 Kaiser war nach dem Namen Preußens fortzusetzen ließ, sondern neben dem  
 Wunsch Preußens nach guter Nachbarschaft lediglich die Erwägung daß die  
 Lebenskraft des alten Preußens doch noch zu groß sein dürfte um nicht den  
 Tod aus Entkräftung einem gemäßigtem Erbte vorzuziehen. Welcher Abstand  
 gegen die hohe Stellung die Friedrich der Große eingenommen hatte! Woher  
 diese tragische Umwendung? Was können andere Grund... als weil der fran-  
 zösische Geist, der unter dem großen König seinen Einzug gehalten — wir  
 lieben die Wahrheit! — weil der Geist der Revolution Preußen innerlich in  
 Besch genommen hatte... Kaitlich konnte behauptet auch die äußere Erhebung  
 nur mit der innern, die Vertreibung der französischen Oetre nur mit der Ver-

treibung des französischen Geistes beginnen. Und wie es Preußen gewesen  
 in welchem die Niederlage Deutschlands sich vollendet, so war es auch Preußen  
 in welchem durch die Wiederbelebung des deutschen Geistes die Erhebung  
 Deutschlands sich entschied. Vielleicht auch daß der Gegenwart die Politik  
 Frankreichs gewandelt? Vielleicht auch daß der jetzige Kaiser der Franzosen  
 in der That keinen andern Ehrgeiz hat als Europa den Frieden zu erhalten,  
 und Frankreich, wie es ist, so glänzlich als möglich zu machen? Man stimmt  
 mit Recht seine Einsicht und Energie; man stimmt mit Recht seine Maßigkeit  
 im orientalischen Krieg; man stimmt mit Recht sein freundliches Entgegen-  
 kommen bei Regulierung der lebigen Neuenburger Frage... Wer hätte man  
 es in der That für aussehlicher die Schmach des französischen Volk's völlig zu  
 beschreiben, ohne dasselbe über den Rhein, über die Alpen und vielleicht noch  
 etwas weiter zu führen? Meint man im Ernst daß Frankreich je darauf ver-  
 zichten könne seinen Einfluß abzuheden, seine Grenzen hinauszuschieben,  
 neben dem Hauptstamm auch die Zweige zu reaktivieren, und der Arme  
 Gesegnetheit zu geben einige weniger ansprechende Blätter der französischen Ge-  
 schichte zu corrigieren? (Hier verweist der Verfasser auf die Marquis'schen  
 Beschreibungen über Neapel, und fährt dann fort:) Man wisse uns nicht nach  
 Alger, wo Frankreich mit England um die Herrschaft des Mittelmeeres ringt  
 auch Oesterreich ist ja darauf hingewiesen um die Herrschaft eines  
 „französischen See“ zu werben. Man wisse uns nicht nach Ägypten und  
 Indien, wo die Calamitäten des verblühten England dem Ehrgeiz Frank-  
 reichs vielleicht ein weites Feld eröffnen könnte. Man wisse uns nicht nach  
 der Türkei, wo der kranke Mann so eben die Erprobung hat machen müssen  
 daß man sich selbst auf die Recepte und Verschreibungen von Wiedrich's nicht  
 unter allen Umständen verlassen kann. Unzweifelhaft daß Frankreich auf allen  
 diesen Punkten nicht unwohl zu arbeiten gedenkt; unzweifelhaft daß der Kaiser  
 der Franzosen ihn so sehr in die Ferne als in der Nähe sieht. Undeß steht  
 hierzu nicht mehr und nicht weniger als daß, je weitergreifender und unwillkür-  
 licher die Pläne und Entwürfe Frankreichs, um so dringender auch sein We-  
 hrtlich wünscht ein jenem Umfang entsprechende Macht in Europa zu ge-  
 winnen. An einer Tüde aber in das Herz Deutschlands das es Frankreich  
 leidet noch nie gefehlt“.

**Oesterreichische Monarchie.**

† **Von der lombardischen Gränze, im Sept. Seit einiger Zeit**  
 geht das Gerücht daß in Mailand eine deutsche Zeitung unter dem Titel  
 „Wailänder Zeitung“ gegründet werden soll. Ich hätte Ihnen von diesem  
 Gerücht keine Nachricht gegeben, wenn es nicht immer wieder aufstände.  
 Ich gesthe daß ich das betreffende Project unter allen Umständen  
 als ein todgeborenes ansehe. Weber die wenigen Deutschen die in Mailand  
 leben, noch weniger die Italiener wünschen ein solches Organ, das jedenfalls  
 dem Gouvernement nur Gefährlichkeiten bereiten, und in keinem Fall Nutzen  
 verschaffen könnte. Will man den deutschen Einfluß, insofern er den Inter-  
 essen Italiens heilsam ist, fördern, so könnte man lieber seinen verkehrten  
 Weg einschlagen als den eine deutsche Zeitung in der lombardischen Hauptstadt  
 zu gründen. Allerdings vermissen wir gegenwärtig ein Organ welches die  
 unterschiedlichsten Interessen der Monarchie und lombardo Venetians zu vertritt,  
 und einen geistigen Wechselverkehr zwischen italienischer und deutscher  
 Cultur herzustellen im Stande wäre. Das Organ welches vorzugsweise dieß  
 zu bewerkstelligen berufen ist, die „Gazzetta ufficiale di Milano“, that das  
 am allerwenigsten, und gerade seine Correspondenzen aus Wien, die  
 der gängigsten und am sorgfältigsten gearbeitete Theil der Zeitung sein sollten,  
 sind die wenigst gepflegte Partie des Blattes. Weit mehr Rücksicht auf deutsche  
 und österreichische Interessen nimmt die „Mercur“, und das literarische  
 Wochenblatt „Trapezoid“, gegenwärtig bei welchem das gelehrte Literatur-  
 blatt „Stalens“. Letzteres bringt wiederholt geistvolle Artikel über deutsche Li-  
 teratur — wir meinen nicht jene sogenannten Berliner Correspondenzen des  
 Blattes, in denen die fatalistischen Gesichtslos über das Innerthum erzählt  
 werden, sondern die großen geistreichen Artikel über Lied, Heine (aus der  
 Feder T. Wagners) u. s. f., und die von Zeit zu Zeit erscheinenden Ver-  
 richte über die Fortschritte der historischen Forschungen Deutschlands (die meist  
 von dem bekannten Gabriele Mojs verfaßt, dessen Werk „I feudi ed i  
 domini della Lombardia“ so eben die zweite Auflage erlebt hat. Ein  
 nicht unbedeutendes Verdienst hat sich der „Trapezoid“ durch die Unabhän-  
 gigkeit des Urtheils erworben die er gegen Cesare Cantù's „Storia di Mi-  
 lano“ an den Tag legt. Nicht leicht kommt ein anderes historisches Werk an  
 hoher Prosaischheit und glänzendem Ignorieren der Resultate neuerer For-  
 schungen diesen und ähnlichen Arbeiten Cantù's aus jüngster Zeit nach. Alle  
 Freunde der italienischen Literatur, und selbst Cantù's, müssen daß dieser den  
 berechtigten Wahnungen historischer Wissenschaftler Gehör geben möge. Von  
 der Prosaischkeit Cantù's führt der „Trapezoid“ zwei wirklich schlagende Bei-  
 spiele an, eines von Cantù, nachdem er über die alten deutschen Kaiser allezeit  
 gesprochen, seinen Feind erzählt: sie mögen sich nicht einbilden die modernen  
 deutschen Kaiser seien den alten ähnlich; das andere wo er sagt: daß Christus  
 „non aveva una rivoluzione come lo cinque giornate“.

**Großbritannien.**

**Bombay, 29 Sept. (Perth.)** Eine weitere Regierungserpöche, gehalten auf Waghair d. d. Calcutta 28 Sept. ist im Ganzen mit den Bombayer Berichten gleichlautend, fast jedoch bei: Selbst ist die Nacht um das Schiff von Sadan, nur 1000 Carapen, darunter viele Weiber und Kinder, von den Rebellen unter Nana Sahib's Weisheit worden. Das 5te und das 90ste Regiment waren auf der Insel Stromandis, um General Gavelock's Division zu verstärken; aber es ist jetzt nicht ob die Besatzung von Sadan hinlänglich Mundvorrath besitzt um auszuhalten. Dem Ulan hat der indischen Regierung den "Shannon" und die "Vend" übergeben und war im Begriff auf dem gemieteten Dampfer "Koo" nach China zurückzukehren. Captain Pez war mit 400 Mannen und zehn 68Pfündern an einem Flakboote befindlichen Dampfer mit 18 Ang. von Calcutta nach Alibabad abgegangen.

Die W. Post erhält von ihrem Correspondenten in Marseille folgende Nachricht: Sadan schwante in äußerster Gefahr wegen der geringen Anzahl der Vertheidiger welche auf weniger als 900 zusammengezählt waren. Agre war sicher. Sein Feind in seiner Nähe. Das Feindschiff war ruhig, die Bombardementgeschosse ruhig. Das 20ste Infanterieregiment, welches in Lager anstand und seinen Commandirenden Abtheile, wurde 40 englische Meilen davon eingestuft und aufgerufen. Das 8te Madras-Cavalierieregiment, von seiner Flucht beurlaubt worden, weil es höhere Befehle erpressen wollte, nachdem es sich freiwillig zum Marsch nach Calcutta gemeldet. Der Lob des Generalmajor's Reich befehligt sich. Major Bond (in Sadan?) war erschossen worden. An einem längern Angriff der Rebellen vor Delhi, welcher von ein Uhr Abends am 1 August bis zwei Uhr Nachmittags am 2 Aug. dauerte, betrug' anser Verlust 10 Tode und 36 Verwundete. Die Rebellen haben, wie man glaubt, 200,000 Patronen verschossen. Ihr Verlust war schwer, und viele von ihnen befeuert. General Gavelock's Truppen in Aghanpur waren verfehrt. Ein Officier berichtet daß es das Ende von Nana Sahib und Familie mit an sich; sie begaben sich in ein Boot auf den Ganges und ertranken. (?) Generalmajor von Gerland war in vollem Besitz von Difar und Bant. General Nicholson traf am 8 Aug. vor Delhi ein.

In den Bombayer Abendblätter liest man folgende weitere Regierungserpöche: Aus Calcutta, 28 Aug. Währe ist von 8000 Recrutieren mit fünf Kanonen wieder befestigt gewesen, aber am 16 erklährte es Capitel wieder, und erbeutete viele Kanonen. Seine Truppe war auf 900 Mann zusammengezählt. Vor vierzehn Tagen von jenem Datum habe er auf seine Verfassung zu rechnen. Auch drohten ihm Angriffe von Huttehar, Calpi und andern Seiten. Die Bevölkerung Ludhs griff die Dörfer im Norden von Angas an, und bedrohte die Verbindungen zwischen Alahabad und Benares. — Am 1 und 2 Aug. machte die Besatzung Delhi's Ausfälle, und soll dabei über 3000 Mann, darunter 900 an Mannsch. verloren haben. Am 8 sprengte eine englische Bomb die Pulversabrik der Rebellen in die Luft, und Abtheile, wie man glaubt, 500 Mann. — Agre fest. — Die Rebellen in Centralasien alle loyal. Im Punjab sind die Steuern bis auf den letzten Heller bezahlt worden, und herrscht der beste Geist. Nicholson's Arme wird am 15 August an 11,000 Mann, und Anfangs September 15,000 Mann zählen. Am 20 Aug. wollte er fürhren.

**Frankreich.**

**Paris, 30 September.** Die Post von diesem Tag ist, statt in der Nacht vom 1 zum 2, erst Nachmittags bei 2 Oct. zugegangen. — Debat, Constitutionnel, National's, ist fast sämmtlich fast nur mit Nachrichten aus Indien angefüllt, sie sind jedoch nur Auszüge aus den englischen Zeitungen. Originalberichte haben wir bis jetzt vergeblich gesucht. Die Debat's enthalten einen Premier Vortrags über die indischen Ereignisse, wonach die ganze Bewegung lediglich eine Willkürerolle ist, die erst in der Folge zu einer Erhebung des Volks werden könnte. Das Oerz soll lediglich über seine geringe Aussicht auf ein höheres Ansehung erdörtern sein. Eine so gewaltige Bewegung läßt sich sicher nicht auf eine so dürftige Ursache zurückführen, sie muß mächtigere Impulse zur Voraussetzung haben. Die Debat's haben entschieden das Bestehen die Tage vor England in Indien so günstig als möglich zu betonen, und dies erfüllt vielleicht das sie die obige Ansicht zu verbreiten suchen.

Der Kaiser Louis Napoleon ist am 30 d. im Lager von Ghafons eingetroffen, das bis zum 1 Oct. verlängert ist. — Nach der Gazette du Midi sind, in Folge der gewaltigen Regengüsse welche die Elbbahn beschädigt haben, die Waarenzüge bis auf weiteres aufgehört, und ein Vermehrungstrain von Bordeaux nach Marseille ist am 26 d. M. auf den 3 Oct. verlegt. Die Reihe schlechter Witterung scheint — sagt der Messager du Midi — in Ranguede eine allgemeine Richtung von Ost nach West verfolgt zu haben. Das Unwetter brach überall am gleichen Tag, Donnerstag 24, aber zu verschiedenen Stunden aus. So zu Montpellier gegen 4 1/2 Uhr Morgens, zu Agde, Beziers, Narbonne zwischen 10 und 11 Uhr, zu Billesfranche de Pou-

ragant (Ober-Garonne) gegen 4 Uhr Nachmittags. In letzterem Ort strömte 20 Häuser ein. Ein zweiter Wellenschlag brach am nächsten Morgen über Baylles los, und rief die Weizenkolonnen an einer jenseitigen Straße weg. Der von Gelle kommende Zug mußte nachhören. Zu Toulouse lief Forter Regen. Die Garonne wurde nicht bedrohet, aber das Wasser hat eine ungewöhnliche Härte. Der Tarnfluß trat bei Miry an und rief mehrere Fährzeuge mit fort. Diese ungewöhren Niederflüsse widerholten sich ziemlich regelmäßig im südlichen Frankreich, und zwar in Gegenden die gar nicht sehr feucht sind, und niemals sehr waldreich waren, aber in Folge des Rückens eine gemäliche Tiefe von Begraden haben. Die nachtheiligen Folgen jener Niederflüsse lassen sich schmerzlich durch die Napoleonischen Verfallsge beflechten.

**Italien.**

**○ Turin, 28 Sept.** Die Neaple Regierung hat von dem unterseichnen Telegraphenconductor Novelli aus England die Nachricht erhalten daß das schmale Eißel-Lau von der Linie Neua-Cagliari (nämlich von dem 10 Meilen vom Cap Teulata veranften Teulata und Cagliari) vollendet ist und daß derselbe bis zum 14 October mit dem Dampfer Elio in letzterer Stadt einzuweisen gedenkt um die helle Arbeit der Wiederanstellung der 80 Rafter tief auf dem Meeresebenen ruhenden Tones vorzunehmen und die Linie zu vollenden. In gleicher Zeit führt Herr Novelli das Lau mit sich welches für die Linie von Malta nach Cagliari bestimmt ist und das für England hohe Bedeutung hat, da vermittelst desselben die indischen Dampfen in wesentlich kürzerer Zeit nach London gelangen können. — Der „Citibino“ will wissen daß König Ferdinand von Neapel kürzlich Decretamente sammelt ließ, vermittelst welcher er den Hufen von Preußen und Oesterreich zu beweisen gedenkt, daß die mauratische Partei bei der neapolitanischen Regierung einer officiellen und officiellen Unterstützung genießt, und daß der politische Druck bloß in der Absicht von Frankreich hervorgerufen worden ist, um seine Dynastie zu entfronen. Einige dieser Documente ährten nach der Meinung des Correspondenten des Citibino der Presse amvertastet werden, und würden dann nicht veröffentlichen ein europäisches Aufsehen zu verursachen. — Die seitigen Journale bringen einen von den Herr Tommaso, Carlo Negropolo und dem Dupuliten Teodico unterschriebenen Artikel, worin derselbe zur Erhaltung eines Monuments für den verstorbenen Expeditor der venedischen Republik, Daniel Manin, auffordern. Für das Engen Sue zu errichtende Denkmal sind erst 1,068 Franken eingezogen, doch sind hierbei die Sammlungen in Frankreich und in Belgien nicht inbegriffen.

**Neueste Nachrichten.**

**Angsborg, 2 Oct.** Die Wiener Abendblätter vom 30 Sept. sind, ebenso wie die Dannebörge'sig. und Deutsche Mgt. Bz., wiederum ausgegeben. — Unsere Correspondenzen aus Wien haben wir mit dem Nachzug erhalten.

**↑ München, 2 Oct.** Die k. Hof- und Staatsbibliothek hat in der längsten Zeit durch den Ankauf der berühmten musikalischen Bibliothek des verstorbenen Geheimrathes Thibaut in Heidelberg einen höchst werthvollen Zuwachs erhalten. Eine kleinere, aber ebenfalls angelegentlich musikalische Sammlung gelang es bereits früher in diesem Jahr zu erwerben, durch welche Ankäufe die Bibliothek, die schon vordem so bedeutende Schätze in der ältern musikalischen Litteratur besessen hatte, zu einer der reichsten auf diesem Gebiete geworden ist. Daß beide Sammlungen zu vortheilhaftem Preise für die Bibliothek erworben wurden, ist das besondere Verdienst des Herrn in diesem Jahr erenannten Conservators der musikalischen Abtheilung der k. Hof- und Staatsbibliothek, Herrn Julius Moser, von dessen langjähriger Hand eine ganz neue Katalogisirung der musikalischen Werke der Bibliothek in Angriff genommen und bereits beträchtlich vorgeschritten ist. Auch auf einem andern Gebiet ist die k. Hof- und Staatsbibliothek eine sehr werthvolle Bereicherung durch das patriotische Geschenk eines berühmten Landmanns, der dem kaiserlichen Namen im Austausch viele Güter eingebracht hat, zu Theil geworden. Nachdem nämlich Hr. Dr. Fyraner Dey, der jetzt in Genua lebt, schon vor mehreren Monaten eine kleine Sammlung von 24 auterlesenen perfekten Handgeschnitten an der Bibliothek gegen Lauch abgetreten hatte, hat er jetzt die schon damals die Bibliothek gegenüber demselben Kassenkist noch dadurch gesteigert, daß er ihr seine übrigen orientalischen Manuscripte und Druckwerke, gegen 50 Bände an der Zahl, worunter mehrere Werke von sehr hohem Werth, zum Geschenk gemacht. Es ist dies nicht das erste Verdienst welches sich Hr. Dr. Fyraner Dey am ein vaterländisches Institut erworben hat; seine früheren großen Verdienste um die naturhistorischen Sammlungen des Staats sind im Jahr 1848 von Sr. Maj. dem König durch die Verleihung des Verdienstordens noch höher würdigt worden.

**→ Eisenach, 30 Sept.** Können Sie mich meine heutige stündliche Depesche über die Ankunft des russischen Kaiserpaars und die Weiterreise nach Weimar noch durch folgende Notizen ergänzen. Unser Großherzog war den







# Dampfschiffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, sowie jede weitere Auskunft, erhält man kostenfrei bei dem Expedition-Büreau der ob. U. R. W. Wagner & Sohn als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Hamburg, und dem Hrn. Carl Dien in Stuttgart.

[6685-26]

## Bekanntmachung,

### die Königl. priv. Ruher's Feuer-Lösch-Dosen etc. betreffend.

Während sich wegen Ausfertigung der Gesellschaftsbescheide eine fernere Theilung derselben nöthig gemacht hat, ist an Stelle des bisherigen Haupt-Büreau eine **Betriebs-, Conto-Verwaltung** (Seymanns Garten) und ein **Versendungs-Contor** unter Hrn. **Dr. Ernst Brumbö & Comp.** hier (Bahnhofstraße) errichtet worden, bei welchem letzteren alle Bestellungen aufzugeben, alle Zahlungen für empfangene oder bestellte Lösch-Dosen zu leisten sind. Leipzig, am 1 August 1857.

Die Direction der Anhalten der Königl. priv. Feuer-Lösch-Mittel.

[6612] Bei Fr. Frommann in Jena erscheint so eben:

## Carl August und die deutsche Politik.

Ein Festgramm zum 3. September 1857

von Joh. Gust. Droysen.

Mit dem Motto des Fallens: *vigilando ascendimus.*  
5 Bogen. 4. gehf. 7/2 Egr.

## Grundzüge einer Landgemeinde-Ordnung für die thüringischen Staaten.

Regulatorische Gedanken, Kritiken und Vorschläge

von **G. H. Oelen v. d. Planitz,**

Dir. s. Altend. wirts. Sch. Raabe und Müller a. D.

4 Bogen, gr. 8. gehf. 7/4 Egr.

Thüringen ist vorzugsweise das Land der legislativischen Verträge. Daher wird es auch in andern deutschen Ländern von Interesse sein, was ein innerlich und äußerlich selbständiger Mann, der den Gegenstand dieser Verträge sowohl als Minister wie als Gemeindeglieder eines Dorfes kennen gelernt hat, über die hier gemachten Verträge und Erfahrungen urtheilt.

[6630] In der Verlagsbuchhandlung von **Fr. Baumannmann in Mannheim** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Fr. Redtenbacher,

Grossherzoglich Badischer Hofrath, Ritter des Zähringer Löwenordens, d. Z. Director der polytechnischen Schule zu Karlsruhe und Professor des Maschinenbaues.

Das

# DYNAMIDEN-SYSTEM.

Grundzüge

einer

## mechanischen Physik.

Mit einer lithographirten Tafel.

gr. 4. 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Die

## Bewegungs-Mechanismen.

Darstellung und Beschreibung eines Theiles der

## MASCHINEN - MODELL - SAMMLUNG

der polytechnischen Schule in Karlsruhe.

Mit 60 lithographirten Tafeln.

Quer Folio in Mappe. 10 Thlr. = 17 fl. 30 kr.

Früher erschienen von demselben Herrn Verfasser:

**Beamtete für den Maschinen-Bau.** Mit einem Atlas von 41 lithographirten Figuren-Tafeln. Dritte erweiterte Auflage. gr. 8. 5 Thlr. = 8 fl. 40 kr.

**Die Gesetze des Lokomotiv-Baues.** Mit einem Atlas von 18 lithographirten Figuren-Tafeln. gr. 4. 4 Thlr. 24 Sgr. = 8 fl.

**Theorie und Bau der Turbinen und Ventilatoren.** Mit 6 kleinen lithographirten Tafeln. gr. 8. und einem Atlas von 41 Tafeln in grösstem Imperial-Format. 7 Thlr. = 12 fl.

**Theorie und Bau der Wasser-Räder.** Mit 6 kleinen lithographirten Tafeln. gr. 8. und einem Atlas von 23 Tafeln in grösstem Imperial-Format. 10 Thlr. = 17 fl. 30 kr.

**Prinzipien der Mechanik und des Maschinen-Baues.** Mit 5 lithographirten Tafeln. gr. 8. 3 Thlr. 20 Sgr. = 4 fl. 86 kr.

**Die calorische Maschine.** Mit 6 lithographirten Tafeln. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr.

## Für Jagdfreunde.

[6611] Durch **Sammlige** Buchhandlungen ist nachstehendes nach den competentesten Urtheilen als ein **Uebersetzwerk** anerkanntes Buch zu beziehen, resp. fast überall vorräthig:

**Diezel, G. C.** Erfahrungen aus dem Gebiete der **Niederjagd.** 2. Auflagr. 2 Abtheilungen. gr. 8. 11 Bfr. 21 Sgr. Eleganz gebunden 4 Bfr.

Costa, den 21. September 1857.  
Die Verlagsbuchhandlung von **Hugo Schöndt.**

[6633] Bei **G. Stalling** in Oldenburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Beiträge

zur Kritik

## der Staatswirthschaft.

Von **Oskar Reichenbach.**

Erste Reihe, 8. gehf. Preis: 1 Rthlr.  
Der Verfasser hat eine sehr lebhaft eingezeichnete Combination, und seine Bilder und Vergleichungen sind frappant; er tritt den Vorurtheilen, welche sich in Systemen und Theorien verbergen und die Menschen nehmen wie sie sein können, nicht wie sie sind — mit rechtlicher Geisteskraft entgegen, und er beweist allen Leuten, die bei den Worten „Communismus“ und „Socialismus“ erschrecken, dass seit dem Entstehen der Welt nichts Neues, wie bald das eine, bald das andere praktisch geübt worden ist.

In Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (126)

# Firdusi.

Ein episches Gedicht in sieben Büchern  
von **D. F. Gruppe.**

8. gehf. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Das Gedicht hat den Namen des berühmten persischen Dichters trägt, behandelt dessen eigenes Lebensgeschick, insbesondere sein Verhältniß zu Mahmud dem Großen, dem Söygeretalmirer. Es ist seinem wesentlichen Inhalt nach eine Fabel des historischen Genies gegenüber des Dichters, und fesselnd, wie eine Beschreibung der Vaterlandsliebe und ihres Sieges über das Gefühl persischen Unmuthes in einer eben Seele, endlich die stehige Darstellung der gerechten, aber zu hohen Anerkennung. Das Gedicht, dessen Schöpfung Versteht, Indien und Arabien ist, bestrahlt sich, die fernsten Winkel des Orients mit genussvoller Einbildungskraft zu verbergen. Einziges, das in seiner Behandlung die beiden großartigen Gedichte Herodotus' Perseus und seine Odyssee, und Rostam und Sohrab. Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

